

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Tertill
20 Pfg. Stellengeld 5 Pfg. Biffergebühren und Aus-
kunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen
an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr.
Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann
zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus aber
durch die Post monatlich 1,50 Mk. einschl. Frachtkosten.
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonntagen und Feiertagen. - Störungen infolge
höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzeinprüche.
Postfachkonto Köln 12742

Nr. 193

Donnerstag, 20. August

Jahrgang 1936

Polizei und Verbrechertum

Es herrscht Ordnung im neuen Deutschland

NSK Die Neuordnung des gesamten deutschen
Polizeiwesens unter dem Reichsführer SS.
Himmler gibt Veranlassung, auf eine der
wichtigsten Polizeiaufgaben hinzuweisen, näm-
lich auf den Schutz der Öffentlichkeit
vor dem Verbrechen.

Der Nationalsozialismus steht auf dem
Standpunkt, das das Volk zu einer höheren
Lebensauffassung erziehen werden muß. In diese
Linie gehört naturgemäß die Notwendigkeit, alle
schädlichen, feilsch verderblichen Einflüsse fern-
zuhalten, um die gewaltige Erziehungsarbeit
nicht zu gefährden. Daher hat der Nationalso-
zialismus dem Verbrechen den härtesten
Kampf angefaßt, damit nicht böse Beispiele ge-
setzt werden können. Aus der Tages-
presse ist zu ersehen, mit welcher Zielbewußtheit
gegen Verbrechen vorgegangen wird und ihre
Taten schonungslos geahndet werden.

Die Polizei ist das Instrument des Staates
in diesem Kampf, auf den sie in hervorragender
Masse geschult und eingestellt wird. Man
muß hierbei unterscheiden zwischen den bekämp-
fenden und vorbeugenden Maßnahmen. Zu den
ersteren gehört vor allem die Erfassung der Ver-
brecher und die beweissträchtige Feststellung ihrer
Verbrechen, um sie so einer gerechten und strengen
Verurteilung durch die Gerichte zuzuführen. Die
Polizei hat also alle Vorkehrungen zu treffen,
um Verbrechen schnellstens zu überführen. Nicht
die Angst vor einer späteren Strafe darf als
auschlaggebend angesehen werden, sondern das
Gefühl, daß jedes Verbrechen doch schnell an den
Tag kommt. Der Verbrecher muß wissen, daß die
Polizei überall ihr Auge hat, dem nichts ent-
geht. Der Verbrecher muß sich immer beobachtet
fühlen, er muß erkennen, daß jeder Schlag ge-
gen Ruhe und Ordnung fehlt. Se einheit-
licher die Polizeimaßnahmen organisiert wer-
den, um so größer der Erfolg werden sie haben.
Die Polizei hat daher Tag aus, Tag ein den
Gang des Verbrechertums zu beobachten, um
in diesem täglichen Kampf ständig ihre Maß-
nahmen den Erfordernissen anzupassen.

Hierzu gehört die stete Überwachung
der Berufsverbrecher, die die Polizei
überhaupt nicht aus den Augen läßt. Sie wird
je nach der Lage Verbot des Verlassens des
Wohnortes ohne polizeiliche Genehmigung, wie-
derkehrende Meldungen bei der Polizei, Verbot
des Betretens öffentlicher Orte usw. anordnen.
Verstößt ein Verbrecher gegen solche Anordnun-
gen, so wird ihm vorbeugende Polizeihandlung
erleget, die in Zuchthäusern verbüßt wird, und
deren Dauer sich nach dem pflichtgemäßen Er-
meßen der Polizei richtet. Bei der Aufklärung
über Verbrechen hat die Presse eine wichtige
Aufgabe zu erfüllen, indem sie auf Veranlassung
der Polizei die Bevölkerung mit dem Kampf
gegen das Verbrechen heranziehen kann.
Aus den Zeitungen wissen wir, welche Erfolge
sehr oft durch die Mitarbeit des Publikums er-
zielt worden sind. Wie oft konnte schon ein Ver-
brecher überführt oder gestellt werden, weil der
Polizei aus der Bevölkerung, deren Aufmerk-
samkeit durch die Presse angeregt war, wichtige
Mitteilungen zugehen, die die Grundlage für
das weitere polizeiliche Vorgehen bildeten.

Bei den vorbeugenden Maßnahmen
spielt die Presse ebenfalls eine besonders be-
deutende Rolle durch eine entsprechend polizeiliche
Aufklärungsarbeit. Nur auf diesem Wege
kann der Kampf gegen das Verbrechen zu einer
Angelegenheit des ganzen Volkes gemacht
werden. Die Eltern werden darauf hingewiesen
werden können, wie sie zweckmäßig ihre Jugend
behüten und auf die ihr drohenden Gefahren
aufmerksam machen sollen. Die Jugend muß
vor allen Dingen vor den feilsch verderblichen
Einflüssen geschützt werden. Der reifere Mensch
fällt erfahrungsgemäß irgendwelchen Versuchun-
gen nicht so leicht zum Opfer.

Die Kriminalpolizei hat ferner Ver-
tugungsfunktionen eingerichtet, die dem Publi-
kum für seinen Eigennutz zur Verfügung stehen.
Hier kann sich der Ratuchende belehren lassen,
wie er sich am besten gegen Betrug und Unter-
schlagung sichern, wie er den Schutz seines Eigen-
tums und seiner Wohnung gegen Verbrechen ge-
stalten muß. Ebenfalls Anregungen erhält die
Industrie, die sich mit der Herstellung von Si-
cherheitsvorrichtungen befaßt. Die außerordent-
lich großen Erfahrungen der Polizei gerade auf
diesem Gebiete bleiben dann kein totes Kapital,
sondern werden für die Allgemeinheit nutzbringend
verwertet. Schon so wird die Abwehr ge-
gen den Verbrecher wesentlich verbreitert.

Nun muß man unterscheiden zwischen den hoff-
nungslosen und noch änderungsfähigen Verbre-
chern. Ebe die Polizei einen Verbrecher als hoff-
nungslos ausschließt, stellt sie eingehende Er-
mittlungen an. Der Werdegang des Verbre-

chers, seine Familienverhältnisse, sein Erbgut
werden genauestens untersucht. Die Verste haben
sich nach gewissenhaftem Studium des Fal-
les gutachtlich zu äußern. Erst wenn sich dann
ein Bild ergibt, daß jede Hoffnung ausschaltet,
wird man Vorbehalte treffen müssen, die Defien-
tlichkeit dauernd vor solchen Menschen zu schützen.
Im allgemeinen wird man bei Leuten, die zu
Sittverbrechen neigen, eine ärztliche Behand-
lung versuchen, oder sie, falls ihr Geisteszustand
es erfordert, dauernd in Anstalten verbringen.
Hier liegt wohl eine der verantwortungsvoll-
sten Aufgaben der Polizei, die Spreu vom Wei-

sen zu scheiden und einen richtigen Entschluß zu
fassen, der durch die weitere Zukunft bestätigt
wird. Es ist sehr viel gewonnen, wenn man ein-
nen losst tüchtigen Menschen wieder zu einem
mühsamen Glied der menschlichen Gesellschaft ma-
chen kann. Deshalb soll niemandem der Weg
zum ordentlichen Leben verlegt werden, wenn
er die Gewähr dafür bietet. Er muß aber auch
durch die vorbeugenden Maßnahmen der Poli-
zei die Überzeugung haben, daß ihn ein neuer
Fehltritt womöglich für immer durch Freiheits-
verlust vom Leben ausschließt.

Dieser Kampf der Polizei gegen das Verbre-
chertum ist Dienst an der Gesamtheit.
Die Gesamtheit muß aber auch zu ihrem Teil
diesen Kampf unterstützen, weil die Auf-
wärtsentwicklung unseres Volkes die Sicherung
von Ruhe und Ordnung zur Voraussetzung hat.
Dr. Bilke

„Einen Schritt vorwärts“

So bezeichnet die englische Presse die deutsche Antwort zum Nichteinmischungs-vorschlag
London von der deutschen Antwort befriedigt

DNB London, 19. Aug. Die deutsche Ant-
wort auf die französischen Nichteinmischungs-
vorschläge ist in London mit offenem Mund
Befriedigung aufgenommen worden, was so-
wohl von politisch unterrichteten Kreisen als
auch von den führenden Morgenblättern zum
Ausdruck gebracht wird.

Der diplomatische Mitarbeiter der Morning
Post schreibt, daß die deutsche Antwort trotz ge-
wisser Vorbehalte in London als ein wertvoller
Schritt zur Erzielung einer allgemeinen Ver-
einbarung angesehen werde. Italien sei jetzt
das einzige Land, das noch Schwierigkeiten
mache, aber es sei einige Hoffnung vorhanden,
sie zu überwinden. Der italienische Außenmini-
ster habe in seiner Unterredung mit dem briti-
schen Geschäftsträger am Montag, wie verlautet,
ein Zugeständnis in der Frage der Pressepropa-
ganda gemacht. Er habe jedoch gleichzeitig die
Bedeutung der Frage finanzieller Unterstützungen
erneut hervorgehoben. Die Franzosen hätten
sich ihrerseits bereit erklärt, die offene Rekru-
tierung von Freiwilligen für die spanischen
Marxisten zu unterdrücken.

Daily Telegraph bezeichnet in einem
Leitartikel die deutsche Antwort als förderlich.

Die deutschen Einschränkungen beabsichtigten,
den geplanten Pakt tatsächlich wirksam zu
machen. Der deutsche Vorschlag, daß die Ver-
pflichtung, keine der spanischen Parteien mit
Kriegsmaterial zu beliefern, auf alle Staaten
mit Rüstungsindustrien und alle privaten Waf-
fenfirmen ausgedehnt werden solle, sei angesichts
dessen, was sich im Chaco-Krieg ereignete, keines-
wegs überflüssig. Der zweite deutsche Vor-
schlag, daß sich die Neutralität nicht nur auf
Waffenlieferungen, sondern auch auf die Stel-
lung von Freiwilligen beziehen müsse, wird von
dem Blatt ebenfalls begrüßt.

In dem Leitartikel der Times wird der In-
halt der deutschen Antwort ebenfalls begrüßt
und als ein Schritt vorwärts bezeichnet.
So sei die deutsche Bedingung, den geplanten
Nichteinmischungsakt auf alle Staaten mit
Rüstungsindustrien und auf private Waf-
fenfirmen auszudehnen, durchaus vernünftig. Das
nächste Wort in der Angelegenheit habe jetzt
Rom.

Die völlig auf Seiten der spanischen Marxisten
stehenden Oppositionsblätter bemühen sich an
Hand fadenfadenhafter Behauptungen, die Lauter-
keit der deutschen Antwort zu verdächtigen.

Neue Greuelthaten der Marxisten

Weitere 700 Hinrichtungen in Spanien - Ein 81-jähriger Bischof erschossen

DNB Lissabon, 19. Aug. General
de Llano führte in seiner Mitternachts-
ansprache über den Sender Sevilla u. a.
aus:

Eine Militärgruppe, die Granada verließ, um
die Verbindung mit Truppen des Generals
Balela herzustellen hatte schwere Kämpfe mit
Marxisten zu bestehen. Die Nationalisten
schlugen die roten in die Flucht und eroberten
sieben Geschütze, 11 Maschinengewehre und
12 000 Gewehre.

Der General berichtete dann weiter über
Greuelthaten der Marxisten. So seien in Ron-
da (etwa 60 km westlich von Malaga) nicht
weniger als 480 rechtsstehende Personen auf
Befehl des Revolutionsausschusses in Ante-
quera hingerichtet worden. In einem anderen
Orte seien 245 Hinrichtungen erfolgt; unter
den Erschossenen befand sich auch der Bischof
von Jaen, der 81 Jahre alt sei.

General de Llano bestätigte in seinen wei-
teren Ausführungen, daß bei toten Marxisten in
Puerto Christo auf Mallorca sowjetrussische
und französische Schriftstücke gefunden wurden,
was beweise, daß Angehörige dieser Staaten
mit den Marxisten gegen die Befreiung Spaniens
kämpften. Aracena (nordwestlich von
Sevilla) sei heute von Nationalisten besetzt
worden. Die Marxisten hätten die Stadt
schon beim Anrücken der Truppen fluchtartig
verlassen.

Der Militärkommandeur der Balearen teilte
mit, daß von heute an die Leuchtfener auf
den Balearen gelöscht seien um Überfälle von
Schiffen der Madrider Regierung zu erschwe-
ren.

Der Sender Cadix gab bekannt, daß bei
Alta ein marxistisches Flugzeug von nationa-
listischen Fliegern abgeschossen worden sei.

Mit Benzin übergossen und lebendig
angezündet

DNB Lissabon, 19. Aug. Der Sonder-
berichterstatter des Diario de Lisboa meldet

aus Almendralejo (südlich von Mex.) da: Die
Greuelthaten der Marxisten erreichten hier den
Höhepunkt der Grausamkeiten. 80 Personen
wurden ermordet, davon ein großer Teil ge-
kreuzigt, dann mit Benzin übergossen und le-
bendig angezündet. Ein Grundbesitzer wurde
zusammen mit seinen beiden Kindern lebendig
verbrannt. Zuerst wurden die Kinder angezün-
det. Der Vater mußte Augenzeugen der grau-
samen Ermordung seiner Kinder sein. Dann
erleichte ihn das gleiche Schicksal. Im Gefäng-
nis von Almendralejo wurden 33 Bürger um-
gebracht. Der Berichterstatter betont dann, daß
er den Hinrichtungsraum im Gefängnis mit
eigenen Augen gesehen hat. Alle Wände seien
mit Blut bespritzt gewesen.

Moskau funkelt: „Tötet alle Priester!“

Ein ausschweifender Bericht der Daily Mail

DNB London, 19. Aug. Ein Sonder-
korrespondent berichtet in der Daily Mail
vom 18. Aug. unter der Überschrift „Mos-
kau funkelt: „Tötet alle Priester!“:

Erstaunliche Beiträge zum Beweis für die
Anstiftung des roten Terrors in Spanien durch
Moskau wurden gestern in der spanischen Rund-
funksendung von der Sowjet-Komintern-Station
geliefert. Der offensichtlich nichtspanische An-
fänger erklärte, die Zentralregierung der kommuni-
stischen Internationale in Moskau sei erfreut,
zu erfahren, daß die spanische Sektion den An-
weisungen Folge leiste und den „faschistischen
Rebellen“ gegenüber keine Gnade zeige.

Er erklärte dann weiter, daß „der Kampf in
Spanien seinen Höhepunkt noch nicht erreicht
hat, und daß zulänglich der üblichen militäri-
schen Maßnahmen die unbarmherzige Ausrottung
aller monarchistischen Priester und anderer Ver-
bündeter der faschistischen Rebellen höchstnotwen-
dig ist und ununterbrochen fortgesetzt werden
muss.“

Der Anführer kündigte ferner an, daß der Zen-
tralausschuss auf einer Sonder Sitzung bestimmt
habe, die Geldsammlungen in Sowjetrußland zu

Reiterregiment 5 von Mackensen übernommen

DNB Berlin, 19. Aug. Am Mittwoch-
vormittag fand in Stolz die feierliche
Übergabe des Reiterregiments 5 an den durch
den Führer und Obersten Befehlshaber der
Wehrmacht zum Chef des Regiments ernann-
ten Generalfeldmarschall von Mackensen
durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Ge-
neraloberst Freiherr von Frick, statt.

Das Reiterregiment 5 führt die Tradition der
ehemaligen Leibhularenregimenter 1 und 2
und des ehemaligen Hulanenregiments 5 weiter.
Mit den genannten Regimenten ist General-
feldmarschall von Mackensen besonders dadurch
eng verbunden, daß er in dieser Truppe als ein-
jährig freiwilliger seine militärische Laufbahn
began. Das ehemalige Hulanenregiment 5 un-
terstand ihm früher in seiner Eigenschaft als
Kommandierender General des 17. Armeekorps
in Danzig.

Der Generalfeldmarschall war am Dienstag-
nachmittag in Begleitung seiner Gattin und
seines Adjutanten Major Graf von Hüllen in
Stolz eingetroffen und auf dem Bahnhof von
Vertretern des Regiments und der Stadt emp-
fangen worden. Tausende von Stolz-
genossen begrüßten den großen Marschall
begeistert.

Am Mittwochvormittag erfolgte dann nach
einer Kranzniederlegung in der Schloßkirche
die Übergabe des Regiments durch den Ober-
befehlshaber des Heeres, Generaloberst Frei-
herr von Frick. Generaloberst von
Frick übergab im Auftrag des Führers Ge-
neralfeldmarschall von Mackensen das Reiter-
regiment und erklärte, daß die ganze deutsche
Armee es als eine hohe Auszeichnung empfinde,
daß der Generalfeldmarschall der alten Armee
nun auch mit der neuen Wehrmacht eng ver-
bunden sei.

Er gelobte im Namen der Offiziere und
Mannschaften des ganzen deutschen Heeres, das
Erbe der Väter weiterhin in Treue zu hüten
und zu pflegen. Die Anrede schloß mit einem
dreifachen Hurra. Im Anschluß hieran sprach
Generalfeldmarschall von Mackensen seinen Dank
aus für die hohe Ehre, die ihm zuteil geworden
war, und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil
auf den Führer und Deutschland. Nach der Re-
gimentsübergabe fand eine Befestigung der
Unterstützung des Regiments und ein kleines
Frühstück im Offizierskasino statt.

Graf Baillet-Latour an Staatssekretär Präsidenten

DNB Berlin, 19. Aug. Der Präsident des
Internationalen Olympischen Komitees, Graf
Baillet-Latour, hat an den stellvertre-
tenden Präsidenten des Organisationskomitees,
Staatssekretär im Reichs- und preussischen Mi-
nisterium des Innern, Pundtner, folgendes
Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Staatssekretär!

Sevor ich Berlin verlässe, möchte ich Ihnen
für die große Unterstützung danken, die Sie dem
Organisationskomitee für die 11. Olympiade ha-
ben zuteil werden lassen. Dadurch wurde es
möglich, daß große Werk zu vollenden, auf das
Sie mit Recht stolz sein können.

Wer die Olympischen Spiele miterlebte, wird
sich lange ihrer erinnern; diejenigen aber, die
sich der Wohlthaten erfreuen werden, die die Ju-
gend der Welt daraus gewinnt, werden dadurch
zu wahren Botschaftern der olympischen Idee
werden.

Ihr sehr ergebener Baillet-Latour.

Befehlshabern und alle Sektionen in der ganzen
Welt anzuweisen, dem Beispiel der Sowjetunion
zu folgen, wo täglich Millionen von Rubeln von
den Arbeitern zur Hilfe für den spanischen
Kampf beigesteuert wurden.

Durch Rundfunk verbreitete Ansichten sowjet-
russischer Militärsachverständiger über die Lage
ließen Daily Mail zufolge erkennen, daß Mos-
kau über das Schicksal von Madrid besorgt sei.
Zum ersten Male hätten die Sowjets offen Be-
fürchtungen wegen eines Sieges der Nationali-
sten ausgedrückt.

Die Komintern-Station unterbrach ihr übli-
ches Programm gestern abend um 20.20 Uhr, um
anzugeben, daß eine „ernstliche Rebellion“ in
Madrid ausgebrochen sei, die die Regierung un-
terdrückt habe.

Massenanklage vor einem Madrider Sondergericht

General Lopez Achoa gestorben.

DNB Paris, 19. Aug. Wie aus Madrid
gemeldet wird, wurde von einem Sondergericht

bei, der die verhafteten Militärpersonen aburteilen soll, am Dienstagabend die Anklage schriftlich fertiggestellt. Angeklagt waren drei Generale, sieben Obersten, sechs Oberleutnants, 66 Hauptleute, 108 Leutnants, 42 Unteroffiziere, vier Sergeanten und 14 Zivilisten.

General Lopez D'oca, der im Oktober 1934 den autoritären Aufstand niedergeschlagen hatte, soll im Militärkrankenhaus von Carabanchel bei Madrid gefangen sein. Trotz schwärzter Ueberwachung habe der kranke General einen Fluchtversuch unternommen, der mißglücke.

Der Angriff der Nationalisten

Erbitterter Kampf um San Sebastian — In Cartagena in den Händen der Nationalisten?

Der Großangriff auf San Sebastian und Trun

Mosk. 19. Aug. Ueber den Großangriff der Nationalisten auf die nordspanischen Städte San Sebastian und Trun liegen hier zahlreiche Berichte vor. Die nationalitistischen Truppen führten am Dienstag wiederholt Vorstöße gegen die Stellungen der Roten durch, die kaum 200 Meter von der Frontlinie der Angreifer entfernt liegen. Die nationalitistischen Kriegsschiffe Almirante Cervera und Espana besetzten San Sebastian und Trun während des ganzen Tages mit schwerem Granatfeuer, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Das den Zugang zu Trun bewachende Forts Guadalupe wurde von 50 Granaten getroffen. In San Sebastian selbst fielen zahlreiche Granaten in die Straßen, davon viele in die Nähe des französischen Konsulats.

Durch das Feuer der Militärgruppe sollen in San Sebastian bisher 50 Personen getötet und etwa 100 verwundet worden sein. Der marxistische Kriegskommandant in dieser Stadt hat am Dienstagabend, wie hier verlautet, bekanntgegeben, daß mehrere der in den Kasematzen von San Sebastian festgehaltenen vornehmen Geiseln, darunter auch der frühere Ministerpräsident Graf Romanones, erschossen werden würden, wenn die nationalitistischen Kriegsschiffe die Bombardierung von San Sebastian und Bilbao fortsetzten. Nach anderen Berichten soll der kommunistische Mob in San Sebastian verurteilt haben, das Gefängnis, in dem sich 1500 politische Gefangene befinden, zu stürmen. Diese Absicht sei jedoch dadurch verhindert worden, daß der Gouverneur Truppen zum Schutze der Gefangenen abänderte.

Nach einer unbefätigten Reuter-Meldung aus St. Jean de Luz soll die Madrider Regierung beabsichtigen, San Sebastian aufzugeben.

Die Nationalisten 25 km vor Malaga

Mosk. 19. Aug. Wie der Daily Telegraph aus Gibraltar meldet, hat der Vorkampf der nationalen Streitkräfte gegen Malaga weitere Fortschritte gemacht. Die von General Varela befehligte Heereskavallerie, die vor einigen Tagen Alcazera eingenommen hat, befindet sich nur noch 25 Kilometer von der Stadt entfernt. Eine andere Abteilung unter dem Befehl des Generals Castejon ist im Begriff, von der zwischen Alcazera und Granada gelegenen Stadt Loja südwärts nach Malaga vorzustoßen. Die marxistischen Behörden in Malaga haben alle wehrfähigen Männer mobilisiert. Ausländer befinden sich nicht mehr in der Stadt.

Wichtiger Flugflughafen von Nationalisten besetzt

Die militärische Bedeutung Cartagenas.

Mosk. 19. Aug. Wie Savas aus Rabat meldet, ist Don Benito (Stützpunkt von Merida an der Badajoz-Front) von den nationalitistischen Truppen besetzt worden. Don Benito ist ein wichtiger Flugflughafen. Die nationalitistischen Truppen hätten zwar keine Flugzeuge der Madrider Regierung mehr vorgefunden, aber eine große Menge Material.

Zur Erhebung Cartagenas gegen die marxistische Regierung von Madrid weisen die Pariser Frühblätter darauf hin, daß diese Hafenstadt militärisch einen besonderen Wert habe. Cartagena, Ferrol und Cadix seien die drei einzigen Flottenstützpunkte Spaniens. Alle drei seien nun in den Händen der Nationalisten. Außerdem aber liege Cartagena nur 50 Kilometer von Murcia und 100 Kilometer von Alicante entfernt. Es liege von hohen Bergen und außerordentlich guten Küstenforten umgeben, die mit den neuesten Wickerskanonen besetzt seien. Die Hauptstadt der spanischen Kriegsmarine sei der Madrider Regierung damit verloren gegangen. Die Madrid treu gebliebenen Kriegsschiffe könnten jetzt im Falle einer Beschießung in Cartagena nicht mehr ausgeliefert werden. Außerdem liege in Cartagena die größte spanische Pulverfabrik und nur drei Kilometer entfernt das Städtchen La Union mit den bekannten Bleibergwerken. In

etwa gleicher Entfernung liege der einzige spanische Wasserflugzeugstützpunkt Los Alcázares. Die strategische Bedeutung Cartagenas für die Nationalisten sei also außerordentlich groß.

Obwohl bisher noch keine Einzelheiten über die Ereignisse, die sich im Laufe des Dienstag und in der Nacht zuvor abgespielt haben, bekannt geworden sei, so weisen die Nachrichten aus Madrid bereits darauf hin, daß man die Lage zwischen Alicante und Almeria dort für gefährlich halte.

Weiterer Vormarsch der Militärgruppe

Mosk. 19. Aug. Zur Erhebung Cartagenas gegen die marxistische Regierung teilt Radio Sevilla ergänzend mit, daß die nationalitistischen Truppen nunmehr auch den Wasserflugzeugstützpunkt Los Alcázares sowie San Javier besetzt haben.

Das Hauptquartier der Militärgruppe in Burgos teilt über den Vormarsch in Nordspanien mit, daß dieser mit mathematischer Genauigkeit fortgesetzt werde. In der Provinz Extremadura seien zahlreiche Dörfer besetzt worden. 20.000 Gewehre seien den Nationalisten abgenommen worden, die sich auf der Flucht befänden. An der Front vor Guadarrama und Somosierra herrsche Ruhe. In Otero in der Provinz Segovia sei ein Regierungslager abgebrannt worden. Die Beschießung von San Sebastian werde fortgesetzt. Ueber 600 Personen hätten bereits Gueterrabia verlassen und sich in Herdane in Sicherheit gebracht.

Radio Cadix veröffentlicht eine Mitteilung, wonach Bilbao kurz vor dem Fall stehe und sich der Militärgruppe ergeben werde. Nationalistische Flüchtlinge aus Bilbao hätten erklärt, daß die Anarchisten sämtliche Mitglieder der Familie des rechtsgerichteten Abgeordneten Leopoldo Verde ermordet hätten, ebenso sämtliche Wände und Ordensschworen der Stadt.

Madrid veröffentlicht eine Mitteilung, wonach bisher elf Generäle der Militärgruppe unter verschiedenen Umständen der Tod gefunden hätten. 18 andere befänden sich in Haft.

Straßenkämpfe in San Sebastian

Mosk. 19. Aug. Nach einer Meldung des Evening Standard sind in San Sebastian und Trun seit Mittwochvormittag heftige Straßenkämpfe im Gange. Die Nationalisten sollen fluchtartig die Verteidigungsstellungen außerhalb der Stadtgrenze von San Sebastian geräumt haben und sich unter dem Deckungsfeuer eines kleinen in einem Nebenarm des Bidasoa-Flusses liegenden Torpedobootes unter Hinterlassung

zahlreicher Toten nach der Strandpromenade zurückziehen. Von der Landseite her werde San Sebastian an drei verschiedenen Stellen gleichzeitig von den Truppen der Nationalisten angegriffen, deren Vorhut bereits in den Straßen der Vororte mit dem Feind in Stellung habe. In den Hauptstraßen haben die Nationalisten Barrikaden errichtet. Ein Regiment der spanischen Fremdenlegion sei zur Verstärkung an die Front von San Sebastian abgeordnet worden. Andererseits haben auch die Nationalisten aus Trun Zugang in Stärke von etwa 1000 Mann erhalten.

Kreuzer Almirante Cervera gesunken?

Mosk. 19. Aug. Verschiedene Blätter melden am Mittwochmorgen den Untergang des Kreuzers der Nationalisten Almirante Cervera, der am Dienstag San Sebastian beschoßen habe. Das Schiff habe von einem der kleinen Forts einen schweren Treffer erhalten. Mehrere Zeugen in San Sebastian hätten einige Minuten später das Schiff in den Fluten verschwinden sehen.

Der Matin meldet aus Sendane, daß der Bürgermeister von San Sebastian den Militärkommandanten gebeten haben soll, die Stadt den Nationalisten zu überlassen. Der Militärkommandant habe dies jedoch abgelehnt. Er wolle eine neue Beschießung der Stadt abwarten.

Rundfunkherklärung des Generals Queipo de Llano

Warnung vor Geiselmorden

Mosk. 19. Aug. General Queipo de Llano teilt in seiner täglichen Rundfunkansprache über den Sender Sevilla mit, daß niemals die Rede von einer Uebergabe der Städte Cordoba, Granada und Oviedo gewesen sei. Dagegen bereite sich der Gouverneur von Bilbao auf die Flucht vor, während der Gouverneur von Malaga bereits geflohen sei. In Madrid und Barcelona sei man über seine täglichen Rundfunkherklärungen wütend. In Madrid werde jeder, der beim Anhören dieser Erklärungen schlafte, zu 250 bis 5000 Peseten Geldstrafe verurteilt. In Barcelona würde in gewissen Fällen sogar die Todesstrafe verhängt.

General de Llano antwortete dann auf die Drohungen der Nationalisten, die in ihren Händen befindlichen Geiseln zu töten und lagte, er habe zahlreiche Familienmitglieder der Verbrecher von Madrid in seiner Gewalt, die für das Leben seiner Freunde in Madrid arbeitslos würden.

Der General befahe sich dann mit der Salbung Englands, die er beifüg kritisierte. de Llano sagte u. a., er müsse eine sehr unangenehme Mitteilung über die Salbung eines großen Landes der Militärgruppe gegenüber machen. Vor einigen Tagen habe er durch Rundfunk angekündigt, daß ein spanischer Postkoffer 4000 Bomben gelte. Der englische Rundfunk habe energisch gegen diese Erklärungen protestiert und er entfinne sich sehr wohl, seine damalige Erklärung dann berichtigt zu haben. Jetzt müsse er jedoch feststellen, daß man ihm zwei Bomben ausgetauscht habe, die über Rom abgeworfen worden seien. Diese Bomben seien ein Lauffeuer-Bericht. Damals habe er nichts gesagt. Jetzt aber befinden sich diese Bomben in seinem Büro und stünden jedem, der sie sehen wolle, zur Verfügung.

Moskauer Justizkomödie

Der Prozeß gegen die „Opposition“ Sinowjew, Kamenew und Genossen

Mosk. 19. Aug. Am Mittwoch um 12 Uhr Moskauer Zeit begann im Haus der Sowjetgewerkschaften vor dem Militärtribunal der Sowjetunion der Prozeß gegen die ehemaligen engeren Mitarbeiter Lenins und Kamenins, die Angeklagten Sinowjew, Kamenew und Genossen.

Die durch diesen Prozeß angezeigte Vernichtung der Opposition gegen die politische Linie der Sowjetunion soll eine Warnung für alle diejenigen bedeuten, die gegen die unumschränkte Diktatur des Parteiapparates aufzustehen versuchen. Der Prozeß gegen die praktisch nicht mehr vorhandene Opposition bedeutet gleichzeitig ein Ablenkungsmanöver der Sowjetregierung, das die öffentliche Aufmerksamkeit von den innerpolitischen Schwierigkeiten abziehen soll: von dem Verfall des Stachanow-Systems auf der ganzen Linie, von den schlechten Aussichten für die kommende Ernte, von dem offensichtlichen Zusammenbruch der Raub- und Lohnpolitik usw. Daß der Prozeß zugleich auch den Zweck verfolgt, von der terroristischen Interventionspolitik der Komintern im Ausland abzulenken, beweist u. a. der geradezu groteske Vorwurf gegen die Angeklagten, für deutsche Stellen gearbeitet zu haben. Er ist sogar in dem offiziellen Teil der Anklageschrift aufgenommen worden.

worden. Die Anklage wird durch den Obersten Staatsanwalt Wyljinski selbst vertreten. Auf der Anklagebank sitzen 16 Personen, fast durchweg der alten revolutionären Richtung Trotskischer Färbung zugehörig.

Der Prozeß beginnt mit der Verlesung der langen Anklageschrift, die sich fast ausschließlich auf „Gekränktheiten“ der Angeklagten während der Unterwerfung aufbaut und hauptsächlich drei Punkte umfaßt: Angeklagt mit Trotski sind Golosman, Baermann, Iberg und Erik David als direkte Emigranten Trotskis, die in dessen Auftrag zur Ausübung von Terrorakten und Anschlägen nach der Sowjetunion entsandt worden seien und sich zu diesem Zweck mit der Sinowjew-Gruppe zusammengeschlossen hätten. Unter Führung von Sinowjew und Kamenew hätten sie seit 1932 versucht, Anschläge auf Spitzen der bolschewistischen Partei zu unternehmen, und zwar auf Stalin, Kaganowitsch, Woroschilow, Ordsonidse und andere. Der zweite Punkt besagt, daß die Angeklagten den Morde an Kirow im Dezember 1934 angezettelt hätten. Der dritte Punkt der Anklage betrifft den Versuch, Stalin bei dem vorjährigen siebenten Kominternkongreß durch einen Revolveranschlag zu töten. Baermann sei es jedoch nicht gelungen, zum Kongreß zugelassen zu werden, während David seinen Platz zu weit von der Tribüne gehabt habe! Ein weiterer Punkt der Anklageschrift ist, wie schon erwähnt, von einer angeblichen Verbindung der Angeklagten zu deutschen Stellen.

Nach Verlesung der Anklageschrift erklärten sich mit Ausnahme von zwei Angeklagten sämtliche Angeklagten für schuldig. Bei dem Verhör durch den Staatsanwalt bekannten sie sich bereitwillig selbst zu ihrer Schuld.

Mosk. 20. Aug. Die Mittwochabendung des Prozesses gegen Sinowjew und Genossen brachte einige aufsehenerregende Mitteilungen. Aufsehen erregte die Mitteilung des Angeklagten Reingold, daß die Sinowjew-Gruppe im Jahre 1932 aus Verbindungen zur ehemaligen Rechtsopposition (Bucharin, Tomski, Rykow) aufgenommen und diese in ihre geplanten Anschläge eingeweiht habe.

Dessgleichen blieb es Reingold vorbehalten, das Geheimnis, das bis jetzt über der jüngst erfolgten Entlassung der Direktoren der sowjetischen Staatsbank lag, zu lüften. Der Vizepräsident der Staatsbank, Artus, habe, so sagte Reingold aus, im Jahre 1929 versucht, auf Kamenews Wunsch und auf sein Betreiben Mittel für die revolutionäre Tätigkeit der Sinowjew-

Minengefahr an der spanischen Mittelmeerküste

Mosk. 19. Aug. Der Sender Santa Cruz de Tenerife funkt am Mittwoch um 21.15 Uhr MZ folgende Warnung an alle Schiffe auf hoher See, die in mehreren Sprachen, darunter auch der deutschen, wiederholt wurde: „Alle auf Fahrt befindlichen Schiffe werden darauf hingewiesen, daß in nachfolgenden Häfen Gefahr besteht, da Minen gelegt sind: Malaga, Almeria, Cartagena, Valencia, Barcelona.“

Ein deutscher Dampfer

auf hoher See von spanischen Kriegsschiffen durch Schüsse angehalten und durchsucht.

Mosk. 19. Aug. Der deutsche Dampfer Kamerun, der mit Bestimmungsheften Genuea den Zwischenhafen Cadix anlaufen wollte, um weinungsgemäß Flüchtlinge aufzunehmen, ist 7,5 Meilen von der Küste entfernt von dem spanischen U-Boot B 6 und dem spanischen Kreuzer Liberland durch drei Schiffe zum Stoppen gezwungen worden. Er wurde durch ein Präsenkommando durchsucht, nach der Durchsuchung zwar freigelassen aber gezwungen, seinen Kurs zu ändern und Richtung auf das Mittelmeer zu nehmen.

Gruppe im Ausland anzulegen. Wie nunmehr feststeht, hat diese Beschlusnahme die Entlassung und Verhaftung der Direktoren der Staatsbank vor wenigen Wochen zur Folge gehabt. Schließlich wählte Reingold noch interessante Mitteilungen darüber zu machen, wie die angeblichen Verschwörer nach erzwungenem „Siege“ die führenden Völkten in Partei und Staat unter sich verteilen wollten. Sinowjew habe sich die Führung der bolschewistischen Partei vorbehalten, Kamenew den Vorsitz im Rat der Volkskommissare, während Kaganew als altzeitlicher Organisator der geplanten Terrorakte die Leitung der GPU übertragen werden sollte. Mit diesen Aussagen, die die übrigen Mitangeklagten bestätigten, rückt der gesamte Prozeß, dessen innerpolitische Folgen immer unübersehbarer werden, in ein noch interessanteres Licht.

Der Angeklagte Reingold sagte im weiteren Verlaufe des Verhörs aus, daß auch der gegenwärtige stellvertretende Volkskommissar für Schwerindustrie, Piatow und Serebrowski, der früher im Transportwesen an leitender Stelle stand (beides frühere Trotskyiten) in Beziehungen zur Sinowjew-Gruppe standen und von Sinowjew selbst als „zuverlässige Leute“ an die man sich, „jedemfalls bei der Vorbereitung von Terrorakten heranziehen müsse“, bezeichnet worden seien.

In wenigen Zeilen

In Anerkennung der hervorragenden Leistungen der deutschen Reichsbahn zur Bewältigung des Fremdenverkehrs bei der Olympischen Spielen hat der Reichsverkehrsminister an den Generaldirektor der Reichsbahn ein Dankschreiben gerichtet.

Der Olmützer Sieger Willi Eichhorn ist auf Anregung des Reichsarbeitsministers zum Obersekretär der südwestlichen Bauwerks-Berufsgenossenschaft befördert worden.

Die Bankangestellten von Le Havre sind am Mittwoch in den Streik getreten.

Der Ami du Peuple beschäftigt sich erneut mit der Madrider Reife des marxistischen Generalsekretärs Bohaux, der nicht nach Spanien gegangen, um den Frieden zu predigen, sondern um den Brandherd auf Frankreich auszubilden.

Italien liegt

Bei der zweiten internationalen Marine-Volal-Regelungsfahrt auf der Kieler Förde.

Mosk. 19. Aug. Die zweite internationale Marine-Volal-Regelungsfahrt nahm am Mittwochmittag mit der Entscheidungswettfahrt ihr Ende. Deutschland, Schweden und Italien hatten jede einmal gefiegt und mußten nun zu einer vierten Wettfahrt antreten, um den Endsieger festzustellen. Nach einem sehr schönen und spannenden Rennen gewann die italienische Mannschaft (Leutnant A. S. Dario Salato und Kapitänleutnant Valerio Giovanni) den Wanderpreis des Führers und Reichskanzlers, den „Eindenburg-Erinnerungs-Volal“.

Bei der ersten internationalen Marine-Volal-Regelungsfahrt im vorigen Jahr war der Volal an Deutschland gefallen.

Französisches Boot gewinnt

in Kiel den Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda.

Mosk. 19. Aug. Bei den Mittwochmorgen der Kieler Woche gewann das französische 8-M-Boot E. M. II das Jahresrecht auf den Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda.

Die Einstellung in den Arbeitsdienst für die weibliche Jugend.

Mosk. 19. Aug. Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt mit: Nachdem der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend lange Zeit keine Möglichkeiten hatte, weitere Einstellungen vorzunehmen, können zurzeit wieder Meldungen zu den Einstellungsterminen 1. Oktober 1936 und 1. Januar 1937 angenommen werden. Damit geht der Wunsch vieler deutscher Mädchen in Erfüllung, im Arbeitsdienst freiwilligen Ehrendienst für ihr Volk zu leisten, und eine schöne und gewinnreiche Zeit erleben zu dürfen.

Die Meldungen werden nicht mehr wie bisher bei den Arbeitsämtern angenommen, sondern bei den Bezirksstellen, in deren Gebiet der Wohnort des Arbeitsdienstfreiwilligen liegt. (Die Bezirke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend umfassen jeweils einen Landesarbeitsamtsbezirk).

Bolschewistische Wirtschaft in Katalanien

Die katalanische Regierung in Barcelona dekretiert bolschewistisches Wirtschaftsprogramm

Mosk. Barcelona, 19. 8. Die katalanische Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Wirtschaft Katalaniens auf eine völlig neue Grundlage gestellt wird.

Die einschneidenden Bestimmungen dieser Verordnung sehen unter anderem die Errichtung eines Außenhandelsmonopols vor, um einen schädigenden Einfluß von außen auf die neue Wirtschaftsform zu vermeiden. Besonders wichtig ist ferner die Bestimmung, durch die die großen landwirtschaftlichen Güter kollektivistisch und durch die Landwirtschaftsministerien mit Unterstützung der Regierung bewirtschaftet werden sollen. Die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe sollen zwangsweise zu Syndikaten zusammengefaßt werden. Das Wirtschaftsbefreiung ordnet weiter die Vergeßenschaftung der großen Industriebetriebe, der öffentlichen Unternehmen und Transportgesellschaften an.

Eine weitere Bestimmung sieht die Beschlagnahme und Vergeßenschaftung aller von ihren Eigentümern verlassenen Betriebe vor. Diejenigen Unternehmen, die ihren privatwirtschaftlichen Charakter beibehalten dürfen, sollen der Kontrolle durch die Gewerkschaften unterstellt werden.

Madrids Plan zur Bildung einer Freiwilligen-Armee

Mosk. Madrid, 19. Aug. Die Durchführung des bereits gemeldeten Planes der Madrider Regierung, eine Freiwilligen-Armee zu bilden, wurde dem Landtagspräsidenten Martinez Barrio, dem Landwirtschaftsminister Funes sowie General Muga anvertraut. Die Organisation soll sich auf das ganze Land erstrecken.

Brühl und Umgebung

Brühl, 20. August 1936.

Schmelzung. Am 29. Juli 1936 in den Vormittagsstunden wurde aus dem Schwanenteich im Dorf-Wessel-Park in Hamm (Westf.) eine weibliche Leiche geborgen. Die Tote hat einige Tage im Wasser gelegen. Sie ist 1,62 Meter groß, schlank, hat langes, rotblondes Haar, die Byppe sind hinten zusammengelegt, über dem Haar befindet sich ein Haarnetz, das Gebiß ist lückenlos, im linken Unterkiefer eine vier-Zentimeter lange Narbe, die von einer Drüsenoperation herrührt. Die Tote hat ganz kurz abgegebissene Fingernägel.

Verleumdung: Mantel aus hellgrauem Wollstoff ohne Taschen, Kleid mit Blumenmuster, Blümchen weiß, rot, blau, weißer Leinenunterrock, weißes Leinenhemd, weißes Beinleid, weißes Korsett, ohne Strümpfe, schwarze Halbschuhe mit einem Riemen, Größe 38½, Marke „Libelle“.

Personen, die Angaben über die Leiche machen können, wollen sich umgehend bei der nächsten Polizeidienststelle melden.

In der gestrigen Straßung kam nur eine Sache zur Aburteilung. Hierbei handelte es sich um einen Verkehrsunfall, der sich auf der Kölnstraße zugetragen hatte und der dem Führer eines Lieferwagens zur Last gelegt worden war. Er war dieferhalb mit einem Strafbefehl in Höhe von 15 RM bedacht worden, hatte aber hiergegen rechtzeitig Berufung eingelegt. In dieser Berufungs-Verhandlung konnte er aber das Gericht nicht von seiner Schuldlosigkeit überzeugen, weshalb er zu der angeführten Geldstrafe verurteilt wurde. — Eine andere Sache fiel der Vertagung anheim.

Sommerfreuden. „Abend wird es wieder und es ruht die Welt“, so summt manch fleißig stidende Kindergärtnerin auf einer Bank mitten im sommerlichen Grün. Auf dem Spielplatz tummelt sich ihr Schützling inmitten einer Schar anderer Kinder. Trotz der nahen Abendstunde schallt Jubel und Lachen aus frohen Kinderkehlen, das zusammen mit dem Zwitschern und Trillern der Vögel ein gar lustiges Konzert ergibt. Die Großen sitzen über irgendeine Arbeit oder Lektüre gebeugt. Ab und zu schauen sie auf und lassen das Auge über all die Farbenpracht schweifen. Und bevor sie sich wieder in ihre Beschäftigung vertiefen, schöpfen sie noch einen tüchtigen Zug Blumenduft in die Lungen. Auch ich nehme schließlich auf einer Bank Platz. Die beiden alten Männer, die schon dastehen, erwidern freundlich meinen Gruß, und während ich mein Buch aufschlage, setzen die Alten ihre gekörnte Unterhaltung fort. Wie sehr ich mich auch bemühe — ich vermag mich nicht recht zu sammeln. Immer wieder klingen Brocken aus dem Gespräch der Nachbarn an mein Ohr. Einer erzählt mit warmer, herzlicher Stimme Lustiges aus der Jugendzeit. Mit müden Augen starrt der andere vor sich hin. Erst, als der Sprecher von Weib und Kindern plaudert, geht plötzlich eine Wandlung in ihm vor. Ich merke das, ohne ihn anzuschauen. Dann beginnt er, seiner Frau zu gedenken, die vor einem Jahre „einstweilen Abschied genommen“ hat. Jetzt wird er lebendiger. Der Sohn hat neue Arbeit gefunden! „Ja, ja...“ Die Alten schweigen. Sie schluchzen und räuspert sich, und der Lustige posant in ein großes Schnupftuch. — Sieben Schläge verkündet die nahe Rathausuhr und die Kirchturmuhre folgt etwas später. Gleich darauf beginnen die Glocken zu läuten. Langsam, ein wenig scheu, schließen sich die Hände des glücklichen Vaters, der Erhörung fand. Still ist es unter uns. Mit geschlossenen Augen vernehme ich zum ersten Male die Schönheit des Glodenlebens. Und morgen zum Lächeln gehe ich wieder zu jener Bank im Park...

Pflaumen. Jetzt kommen wir in die Zeit der Pflaumenreife, die uns auf den Herbst hinvweist. In Körben kommen sie auf den Markt, der in diesem Jahre mit diesen blauen Früchten des Späthommers nicht so sehr überflutet wird, da es in hiesiger Gegend nur ganz wenige gibt. Zuhause werden sie sorgfältig ausgelesen und wandern dann in Motters großen Kochtopf zum Musmachen. Oder sie wandern zum Bäcker, der sie auf den Teig bringt und den köstlichen Pflaumenkuchen zum Kaffee herstellt. Für die baumkletternde Jugend ist die Pflaumenzeit geradezu ein Höhepunkt des Sommers, und wer von uns denkt nicht mit stiller Wehmut an die Kindertage zurück, wo nachmittags zum Kaffee eine Muskatulle das höchste Ereignis war. Auf dem Lande da trachtet die Dorfgugend bis in die höchsten Zweige des Baumes, schüttelt und rüttelt mit Jubelgeschrei an allen Ästen, und ruht nicht eher, bis die letzte Frucht vom Baume ist. Die Pflaumenreife ist eine freudvolle Zeit, auch wenn es bei uns nur wenige Früchte gibt und der Ertrag erst von weither zu beschaffen ist.

„Fahnen in Gottes Wind“

Im Kölner Schauspielhaus und an anderen deutschen Bühnen wird im Laufe des neuen Spieljahres das Werk eines jungen, aber erfahrenen deutschen Dramatikers aufgeführt werden: „Fahnen in Gottes Wind“, von Gerb von K l a f. Es lohnt sich, hier Wegbereiter zu sein!

Von berufener und unberufener Seite wurde und wird nach einem guten, deutschen Theaterstück gerufen und diesem werden unsere Dramatiker gerne folgen. Man klagte mit Recht! Denn, was an Scheinware geboten, rief selbst beim geduldigsten Zuhörer Entrüstung hervor. Auf dramatischem Gebiete gab's ebenso wie auf dem der Operette eine „Mist“ und „Dolly“! Die Maßstäbe, die man an die neue deutsche Operette stellt (man denkt an Strauß, Lanner, Millöder, Suppé, Zeller!) gelten zu vorderst dem neuen deutschen Theaterstück, das von allem erfüllt ist und jeder Lächerlichkeit frei und in allen Formen ein geschlossenes Kunstwerk sein muß! In diesem Sinne hilft ja fördernd die Reichstheaterkammer und der Reichsdramaturg konnte bereits empfehlend auf v. K l a f, „Fahnen in Gottes Wind“ hinweisen!

Der Dichter mag nun eine Person, einen Zeitraum oder eine Zeitwende in den Mittel-

kunft stellen: die Dichtung muß wahr, echt und unverfälscht auf einem gesunden Resonanzboden stehen! Die Sprache muß klar, deutsch — nicht schwulstig sein, dann ist es für den Zuschauer eine Freude der Interpret und für den Zuschauer ein dankbarer Hörer zu sein!

Diese Bedingungen erfüllt das oben angeführte Volksstück. Es gibt einen Zeitausschnitt aus den unfeligen Bauernkriegen, in deren Mittelpunkt der Bauernführer Hipler steht! Ein Rede inmitten einer sturmbelegten Zeit: jäh hängt er an seinem Deutschland, das er eben in dem festen Bund „Deutschland“ verankern will „Ein einiges deutsches Reich, in Gerechtigkeit und Frieden, ein Haupt über allen Häuptern...“! Man erlebt eine bittere, zersahrene Zeit mit. Die damalige Sehnsucht nach einem freien, starken Bauernstand, nicht über Krieg und Aufruhr ist ja heute Wirklichkeit! Die fernig-deutsche u. doch beherrschte Sprache läßt aufhorchen: man will miterleben. Personenzeichnung und Massengenen sind wohl gelungen. Der Bühnenerfolg bleibt nicht aus! Im Bonner Stadttheater wurden Dichter und Stück sehr gefeiert!

Josef Böhe

Bücherschau

Im Rheinisch-Westfälischen Verlag in Düren - Birkesdorf erschien: **Hingovolt 4. Teil.** Volklieder und Gedichte von Franz Peter K r e n, 106 Seiten, gebd. 2 Mk. Die Lieder und Gedichte in rheinischer Mundart weisen einen recht gefunden Humor auf, der jedes Herz erfreut. Im

Rheinromantik — wirtschaftlich gesehen

Wenn der Rhein unterhalb von Rüdesheim in fast rechtem Winkel zu seinem früheren Ost-Westlauf in das rheinische Schiefergebirge eintritt, dann durchfließt er ein Gebiet, das ungeheuer reich an abwechslungsreichen Bildern ist. Während die dahingleitenden Fluten des mächtigen Stromes bisher nur an sanft abfallenden Hügeln vorüberglitten, mußten sie sich von hier an durch jäh zum Ufer hin abstürzende Bergmassen eine Bahn brechen.

Durch die erzogene Einigung gebärdet sich der Strom wider, und die Landschaft hat eine eigenartige Schönheit, wie sie eben nur der Mittelrhein bieten kann. Nirgends ragen die Felsen so trozig zum Himmel, nirgends liegen die von Rebhängen eingeflochtenen altertümlichen Städtchen und Wingerdörfer so eng zwischen Strom und Berg eingezwängt wie hier, wo die vielgeprüfte Rheinromantik zu ihrer überwältigenden Macht gelangt.

Das Wahrzeichen Bacharach, die malerisch, schlank zum Himmel strebende Ruine des St. Werner, die dem hinführenden Strome trogende Rheinpfalz bei Caub, die vielbesungene Lorelei und die hoch über St. Goar aufragenden Mauern des Schlosses Rheinfels, der ehemals wehrhaftesten Feste am deutschen Strom, das sind Bilder, die niemand, der einmal in schönen Sommer Tagen den Mittelrhein besucht hat, je wieder vergessen wird.

Wer mit wachen Augen zu beobachten versteht und neben den romantischen Zeugen längst verklungener Tage auch die Gegenwart zu deuten vermag, der erkennt allerdings bald, daß der Mittelrhein nicht nur ein Landstrich von besonderer Schönheit, sondern auch von besonderem wirtschaftlichen Gepräge ist. Das eng, dicht besiedelte Rheintal hat zwischen Strom und jäh aufragenden Felsen kaum Platz für Straße und Schienenweg, um wieviel mehr aber fehlt es erst an Raum zur weiteren Ausdehnung der alten Städte, an Gelände für Werkanlagen und Arbeitsplätze?

Wer den Rhein liebt, wird es nicht bedauern, daß er verschont blieb von qualmenden Schloten und riesigen Fabrikhallen, aber darum gibt es doch auch hier tausende von Händen, die schaffen, tausende von hungrigen Mäulern, die gestopft werden wollen. Landwirtschaftlich auszunutzen Fläche steht im engen Rheintal erst recht nicht zur Verfügung. So bleibt im Mittelrheingebiet auch in unserer technisch so weit entwickelten Zeit der Weinbau genau wie vor hundert und mehr Jahren der Haupterwerbszweig der Bevölkerung. Er ist der Lebensnerv der gesamten mittelrheinischen Wirtschaft, denn auf den Weinbau baut sich eine große Zahl von gewerblichen Betrieben auf, deren Wohl und Wehe unlöslich mit dem Wohl und Wehe des Wingers verbunden ist.

Wenn schon allgemein die Lage des Weinbauern als wenig beneidenswert angesehen ist, so ist sie am Mittelrhein noch um vieles trübsender. Wer aus dem Rheintrom die sonige Ebene des Mainzer Beckens mit ihren sanften Rebhängen verläßt, um dann bei Bingen in das romantische Rheintal mit seinen schroffen Weinbergen einzubiegen, dem wird es sofort klar, daß hier der Winger viel schwerer um seinen wirtschaftlichen Bestand zu kämpfen hat, als irgendwo sonst.

Sowohl im Rheintal selbst als auch in seinen langgestreckten Seitentälern kann der Weinbau nur mit größter körperlicher Anstrengung und unter Aufwand von viel Zeit und Geld durchgeführt werden. Hier handelt es sich stets um Berglagen von 25—60 Grad, die fast immer klotzspielige Terrassenbauten erforderlich machen, Weeganlagen aber nur in beschränktem Maß zulassen. Dadurch ist die Durchführung aller laufenden Arbeiten sehr erschwert. Während man in anderen Weinbaugebieten mit Pflug und Wagen in den Weinberg fährt, müssen hier fast alle Arbeiten mit der Hand ausgeführt werden. Die Verwendung von Maschinen und Gespannen kommt nur in ganz geringem Umfange in Frage. Oft müssen selbst die schwersten Lasten — wie im Frühjahr der Mist und zur Zeit der Schädlingsbekämpfung das Wasser zur Bereitung der Spritzbrühe — über viele hunderte von Stufen auf dem Rücken in die steilen Lagen hinauf geschafft werden.

Dennoch haben Zähigkeit, Fleiß und Sparsamkeit der mittelrheinischen Winger unter so ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen blühende Weinbergskulturen geschaffen, deren Erzeugnisse sich mit denen jedes anderen Weinbaugebietes wohl messen können. Jedes günstig gelegene Fleckchen ist aber auch ausgenutzt. Selbst auf den schroffsten, nur wenig vorspringenden Felspartien haben fleißige Wingerhände noch wertvollen Kulturboden geschaffen. Die steilen Lagen zwischen dem dunklen Gestein sind wahre Glutböden. Hier fängt sich die heiße sommerliche Sonne, deren Wirkung noch durch die günstige Bodenbeschaffenheit erhöht wird. Es ist nur zu natürlich, daß die Weine, die hier wachsen, sich durch Frucht und Reife besonders auszeichnen.

Die Güte des mittelrheinischen Weines bedingt jedoch mengenmäßig eine geringere Ernte, als man in anderen Weinbaugebieten gewohnt ist. Als Vollernte wird hier ein Ertrag von 4000 Liter je Hektar angesehen, doch geht der Durchschnittsertrag nicht über 2400 Liter hinaus. Wenn man bedenkt, daß die Bewirtschaftungskosten eines Weinberges im Mittelrheingebiet mit fremden Arbeitskräften je Hektar etwa 3200 RM betragen, dann dürfte hieraus klar hervorgehen, was ein Liter Wein kosten muß, wenn der schwer schaffende Winger einen Ertrag aus seinem Weinberg herauswirtschaften soll.

Der harte und bittere Kampf, den der gesamte deutsche Weinbau um seinen Bestand führt, ist also am Mittelrhein noch schwerer als irgendwo sonst, und wenn der mittelrheinische Winger seinen Weinbergsboden dennoch immer wieder mit neuer Tatkraft bestell, dann ist das seiner großen Anpruchs- und Bedürfnislosigkeit zu danken, seiner Liebe zu der schönen Heimat, seiner Anhänglichkeit an die erte Scholle und seiner nie veragenden Hoffnung, daß seine Volksgenossen im Reich in immer stärkeren Maße dazu kommen, ihre Liebe zum romantischen Rhein durch die Würdigung zu beweisen, die sie seinem vornehmsten und wirtschaftlich bedeutendsten Erzeugnis, dem edlen mittelrheinischen Wein, zu Teil werden lassen.

Gesellschaftskreis vorgetragen, werden die Dichtungen viele Freude hervorrufen. Freuden einer guten Geselligkeit und Erheiterung sei die Anschaffung des Büchleins bestens empfohlen.

Im Verlag von W. H. Stollfuß in Bonn sind neu erschienen:

Was der Handwerker vor der Meisterprüfung wissen muß. Von Handwerklammer-Syndikus Dr. Brinkmann. Preis 1.50 RM.

Dieser neu bearbeitete Leitfaden für die Vorbereitung auf die Meisterprüfung wird in seiner anschaulichen Art dem Handwerker und der Handwerkerin ein treuer und erfolgreicher Berater und Helfer sein. Er bringt klar und allgemein verständlich alles Wichtige der hauptsächlichsten Gebiete, die der Handwerker vor der Meisterprüfung beherrschen soll. Das Werkchen ist als notwendiges Rüstzeug für die Meisterprüfung kaum zu entbehren.

Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht. Preis 1.25 RM. Das Büchchen will ein Hilfsbüchlein sein, die richtige Schreibweise leicht und sicher zu erkennen und der Lernenbe soll die Kenntnisse in der Rechtschreibung erlangen, die ihm zum Gebrauch und Fortkommen im Leben unentbehrlich sind.

Sühgänger...

Nachte bei Straßenkreuzungen auf die Richtungsschilder der Fahrzeugführer!

Laufe nicht vor Fahrzeugen hin und her, Gehe auf der Fahrbahn nicht rückwärts!

Ueberschreite die Fahrbahn und Radfahrwege auf dem kürzesten Wege rechtswinklig, nie schräg. Schreibe dabei erst nach links, dann nach rechts!

Reichsfender Köln!

Freitag, den 21. August

- 5.45 Morgenklub — Wetterbericht für den Bauer
5.55 von Sonntag: Reiseskizzen anschließen:
Wiederholung der 2. Abendnachrichten
6.30 von Königsberg: Frühkonzert des Musikkorps des 1. Pz-Regiments 11. Leitung: Musikleiter Kriemling
7.00 von Königsberg: Nachrichten, aus Köln: Morgenklub — Morgenklub anschließend Fortsetzung des Frühkonzertes
8.00 Kalenderblatt anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstandsmedien
8.10 Hilde Bremus: Frauenturnen
8.25 Sendepause
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedien
10.00 Sendepause
11.50 Bauer merkt auf
12.00 angehängt: Deutschlandfender von 12.00 bis 12.55 und 13.15 bis 13.45 Die Werkschau des Reichsfenders Köln. (In Verbindung mit der DAF) Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendebereiches wünschen. Uebertragung aus der „Eau des Cologne“ u. Parfümerie-Fabrik „Ar. 4711“ (Ferd. Mühlens, Köln) Es spielt ein Musikkorps der Wehrmacht Köln
13.00 Mittagsmedien — Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
Es spielt das kleine Orchester des Reichsfenders Köln unter Leitung von Leo Eycholdt
1. Ein Sommerabend am Lido, Vorspiel, Aufl. 2. Walzer-Seligkeit, Walzer, Lohr, 3. Melodien aus der Oper „Faust und Margarete“, Gounod, 4. Die Wüste, Jenseit, 5. Volero, Kuntz, 6. Die Bremer Stadtmusikanten, Marsch-Interm., 8. Rome.
14.00 Mittagsmedien — Kleinfußmedien
14.15
7. Apollo-Marsch, Neumann, 8. Canconetta, Schütz, 9. Viola, kleiner Walzer, van den Berg, 10. Aus der Operette „Die Vielgeliebte“, Hofast, a) O. Bella amorosa, Tango-Serenade, b) Eistänzerin Wein und ein Mädel, Walzerlied, 11. Gnomon-Hochzeit, Schönlank, 12. Das Lichtschiff, Smith, 13. Tanzendes Leben, Kleff, 14. Wir bitten zum Tanz, Melodienfolge, Pleisow.
15.00 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Nachmittagskonzert
Es spielt das Weibliche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagelst
1. Titanen-Marsch, Heinecke, 2. Artistenleben, Vorspiel, Aufl. 3. a) Eliza, Walzer-Intermezzo, Glan, b) In der Gondel, Ständchen, Glan, 4. Melodien aus der Oper „Der arme Diener“, 5. Melodien aus der Oper „Der arme Diener“, 6. Serenade, Tarentel, 7. Melodien aus der Operette „Mole Marie“, Krüml, 8. Sinter Marsch aus dem Tonfilm „Der Kaiser von Balfornien“, 9. Gruß an Margret, Walzer, Glan, 10. Bitte, sag nicht nein mein Schatz, Kollo, 11. Solisten-Parade, Wagner-Soner, 12. Schmitz mir was, Tango, Melis, 13. So lieb bist du mir, Lieb, Dorchert, 14. Walzermelodien sind ein Gruß aus Wien, Walzerlied, Chorist-Farbegg, 15. Cara Mari, Tango Siegel, 16. Spanische Orangen, Walzer, Winkler, 17. Sternengruß, Tango, Palm, 18. Melodien aus der Operette „Schön ist die Welt“ Lehar.
18.00 Welt auf dem Wasser
Tolle Geschichten aus dem Wasser (Georg Goeben): Kleine Sturmfahrt mit der Gorch Fock (P. C. Ettigshoff): Schwimmende Flugstützpunkte im Atlantik (Fritz Stern): Das Winkeleisen (Jafod Alnau): — Plaudereien an Bord eines Ozeandampfers, zusammengefasst von Jangberg Helle. — Spielleitung: Josef Randner.
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmedien
20.10 von Leipzig (aus Dresden): Große Antrittsparole der Reichsfender Leipzig und Köln: Hurra da sind wir wieder!
Seltene Schnappschüsse aus den großen Ferien mit Musik, Gesang und Tanz in 18 Bildern von Erwin Albrecht.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Das Schachfächerchen enthält:
1. Einen Hinweis auf Agnes Miegel, die erste Trägerin des Herder-Preises, Berichterstatter: Dr. Karl Blume, Sprecherin der Dichtungen: Doris Gullfner. — 2. Werte von Johann August Eitz.
23.05—24.00 Tanz im Freien
Uebertragung aus dem Garten des „Rheinhotels Dresden“ in Bad Godesberg. Es spielt die Kapelle Rose-Petöf.

Aus westdeutschen Gauen

Explosion auf einer Motorjacht

WED Köln, 19. Aug. Mittwoch nachmittag kurz nach 16 Uhr kam es auf einer Jacht, die am rechten Rheinufer vor Unterlag, zu einer Explosion. Mit lautem Getöse flog das Vorderende in die Luft. In der Kabine wurde eine Köchlerin schwer und ein Köhler ebenfalls verletzt. Beide fanden Aufnahme in einem Krankenhaus. Die Feuerlöschpolizei mußte eingreifen, um den Brand zu löschen. Als Ursache soll ein Gasgemisch in Frage kommen, das sich auf dem Vorderdeck angesammelt hatte und sich dann beim Anlassen des Motors entzündete. Das Boot war in den letzten Tagen noch vollständig überholt worden.

Drei Personen vom Blitz erschlagen

WED Köln, 19. August. Bei einem schweren Gewitter, das Dienstagabend namentlich den Landkreis Köln heimsuchte, wurde ein 13jähriger Junge aus Rönndorf bei Koblenz, der mit Verwandten auf dem Felde beschäftigt war und neben einem Heuschäfer Schutz gesucht hatte, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

WED Duisburg, 19. August. In Duisburg wurde während eines schweren Gewitters am Dienstag mittag ein 40jähriger Bäcker, der unter einer Pappel Schutz vor dem Gewitter gesucht hatte, vom Blitz getroffen und getötet.

WED Siegburg, 19. August. In Wiescheid bei Neunkirchen (Siegburg) wurde Dienstag nachmittag ein älterer Mann beim Brombeerpfücken vom Gewitter überrascht und vom Blitz erschlagen.

Zwei Todesopfer des Rheines

WED Köln, 19. August. Am Montagabend begab sich Montag nachmittag extranzen im Rhein bei Esen und bei Rindorf ein 17jähriges Mädchen und ein 16jähriger Junge. Das Mädchen, das aus Würzburg stammt und hier zu Besuch weilte, hatte mit einem jungen Mann eine Badbootfahrt unternommen. Als man landen wollte, wurde das Boot in der starken Strömung gegen eine Buhne getrieben und kenterte hier. Während der junge Mann von herbeieilenden Leuten gerettet werden konnte, wurde das Mädchen abgetrieben und ertrank.

Der 16jährige Junge, der kurz vor dem Sinken in Rindorf ertrank, stammt aus Porz.

Der Wellenteufel führte ihn ins Verderben

WED Düsseldorf, 19. Aug. Bei einer Fabrik in Leverkusen-Manfort bestand eine Arbeiter- und Unterführungsliste, die von dem 1893 geborenen Hubert Heitkamp geführt wurde. Am 28. Juli wurde eine Revision vorgenommen, und es fehlte in der Liste ein Betrag von 1496 RM. Heitkamp stellte sich am 30. Juli der Kriminalpolizei und gab die Veruntreuung zu. Vor dem Schöffengericht wiederholte er sein Geständnis. Einen Teil des Geldes hat er bei Wettrennen verloren. Wegen Schädigung der Arbeiterschaft der Firma wurde er zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Schölicher Verkehrsunfall

WED Wuppertal, 19. Aug. Am Dienstag gegen 19.45 Uhr wurde in Wuppertal-Ronsdorf ein sechsjähriges Mädchen von einem Kraftwagen angefahren und hierbei so schwer verletzt, daß es auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb.

Ein Auto in Flammen

Zwei Verletzte.

WED Wuppertal, 19. Aug. In der vergangenen Nacht gegen 1.30 Uhr fuhr in Wuppertal-Bohnenfeld in der Kaiserstraße ein in der Richtung Kaiserplatz fahrender Personenkraftwagen gegen einen Stützpfeiler der Schwebebahn. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen vollständig zertrümmert wurde. Er geriet in Brand. Die Feuerlöschpolizei löschte den Brand in kurzer Zeit und schleppte den Wagen ab. Der Fahrer sowie ein Insasse des Wagens wurden schwer verletzt und mittels Krankenwagen dem Krankenhaus zugeführt.

80 000 Mark — ein an'ehnlicher „Notgroßman“

WED Duisburg, 19. Aug. Die Dritte Große Strafkammer in Duisburg verhandelte am Dienstag gegen den Dr. Bernhard Hemming aus Duisburg wegen Verbrechen gegen das Volkswirtschaftsgesetz vom 12. 6. 1933. Hemming stand schon seit längerer Zeit im Verdacht, seine Vermögensverhältnisse falsch angegeben zu haben. Bei einer Kontrolle durch Beamte des Finanzamtes entdeckte man in einem Wandschrank Devisen im Gesamtwert von 12 000 Mark. In seiner Geldbörse hatte S. alle möglichen Zahlungsmittel gesammelt, so u. a. 1980 amerikanische Dollars, 2860 holländische Gulden, 100 französische Franken usw. Außerdem hatte S. ein Barvermögen von 80 000 Mark und sechs Häuser. Die 80 000 Mark bezeichnete er vor Gericht als „Notgro-

ßen“. Das Finanzamt beschlagnahmte zunächst 65 000 Mark für hinterzogene Vermögensabgabe und weiter die beschlagnahmten Devisen. Vor Gericht verurteilte der Angeklagte, einen franken und bedauernden Mann zu spielen, fand damit jedoch keinen Glauben. Die Sachverständigen

verurteilten seine volle Verantwortlichkeit fest. Das Gericht erkannte in Anbetracht des gemeinen, volksfeindlichen Verhaltens des Angeklagten auf 2½ Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Schwere Unwetter über dem Mittelrhein

WED Koblenz, 19. Aug. Zu einem schweren Unwetter, das am Dienstag nachmittag fast drei Stunden lang im ganzen Mittelrheingebiet mit Gewittern, Hagelschlägen und Wolkenbrüchen niederging, wird gemeldet:

Das Unwetter nahm besonders in den rechtsrheinischen Gebieten zwischen Ehrenbreitstein und Braubach einen solch katastrophalen Umfang an, wie es in diesem Ausmaß seit 1913 nicht mehr festgestellt wurde. Schwer betroffen wurde in erster Linie Pfaffen-dorf bei Koblenz. Mit ungeheurer Wucht wälzten sich hier die Wassermassen von dreieinhalb Meter Höhe zu Tage, überfluteten in kürzester Zeit die Straßen und legten den Verkehr still. Die meisten Keller des Ortes wurden überschwemmt. In mehreren Säulern drang das Wasser sogar bis zu einem Meter Höhe in die Erdgeschosse ein. In der Leerholl ergossen sich die Wassermassen über das Dach eines dort am Berghang stehenden Hauses in das Innere und brachten eine Dede zum Einsturz. Das Haus mußte deshalb sofort von allen Einwohnern geräumt werden, da die Gefahr bestand, daß es vollständig einstürzen würde. Die Bewohner wurden im hiesigen Hitler-Haus untergebracht. In der Weinbühlstraße wurde eine große Gartenmauer von der Wucht der Wassermassen vollständig erdrückt. Nach Ablauf der Wassermassen waren fast alle Straßen mit einer 40 cm hohen Schlamm- und Geröllschicht bedeckt. Der Schaden in den Gemäuerungen und in den Gärten ist noch nicht annähernd abzuleben.

Sehr hart mitgenommen wurde auch das Mühlental bei Ehrenbreitstein. Das Tal wurde auf eine Strecke von 400 Metern unter Wasser gesetzt. Die Weinberge bieten einen

trostlosen Anblick, da viele Weinstöcke aus dem Boden gerissen und von den Wassermassen tiefe Gräben durch die Weinberge gezogen wurden.

In verschiedenen Orten des rechtsrheinischen Gebietes mußte die Feuerlöschpolizei zur Hilfeleistung gegen die schweren Unwetter Schäden eingesetzt werden.

Unwetter auch über dem Münsterland

WED Münster, 19. Aug. Nachdem sich die drückende Schwüle der Vortage auch am Dienstagvormittag wieder verstärkt einstellte, zog gegen Mittag eine ungewöhnlich schwarze Wolkenwand aus dem Süden herauf, die so verdunkelnd wirkte, daß in den Säulern und Betrieben Licht argemacht werden mußte; auch in den Straßen war infolge der Dunkelheit, des aufwirbelnden Staubes und der nachfolgenden Regengüsse die Sicht beschränkt. Der schwarze drohende Wolke und den heftigen Sturmböen folgte ein schweres Gewitter, das etwa 20 Minuten anhielt. Es handelte sich durchweg um sehr schwere elektrische Entladungen. Straßen und Plätze standen bald unter Wasser, auch zahlreiche Keller wurden überschwemmt. Die Regenhöhe erreichte innerhalb weniger Minuten 16 mm, das sind 16 Liter Wasser auf ein Quadratmeter Fläche.

Nach uns bekannt werdenden Einzelheiten hat das Unwetter im ganzen Münsterland schweren Schaden angerichtet, viel Obst ist von den Bäumen geschlagen. Besonders starke wolkenbruchartige Regengüsse meldeten die Baumberge. Ueber Blühschäden, die sehr wahrscheinlich sind, liegen bis jetzt noch keine Meldungen vor.

Beginn der Kantener Viktoriafahrt

WED Kanten, 18. August. Am Dienstag erlebte die alte Domstadt des Niederrheins, mit der Eröffnung der diesjährigen Feiertage zur großen Viktoriafahrt 1936 einen großen Tag. Nachdem sich in den ersten Vormittagsstunden ein Gewitter über der alten, in der stillen Weite des niederrheinischen Landes heute zwei Kilometer vom einst so nahen Rhein erbauten Stadt entladen hatte, brach die Sonne durch den herbstlichen Dunst und übergoß den gotischen Duffsteinbau des Viktoriahauses mit strahlendem Glanz.

Erwartungsvolle Freude lag über den 6000 Pilgern des ersten Tages, die herbeigeströmt waren, um den Eröffnungsfeierlichkeiten beizuwohnen und Befehnis abzulegen für die Verehrung der Märtyrer, die in christlicher Frömmigkeit hier in Kanten für ihren Glauben ihr Leben opferten. Die Stadt zeigt sich den Fremden in reichem Flaggenschmuck. An den Zufahrtstraßen erheben sich hohe Fahnenstübe mit Spruchbändern, die den Tod der Märtyrer selbigen. Hoch vom Dom flattern die alten Stützfahnen und zwischen den beiden Türmen grüßt, fast unsichtbar an Drähten befestigt, ein riesiges Kreuz, das in den Abendstunden erleuchtet seine Strahlen symbolhaft weit in das flache Land wirft. Unter diesem Zeichen birgt sich in den Gassen der Stadt ein geschäftiges Leben und Treiben. Die Hotels und Gasthäuser waren in den Mittagsstunden überfüllt. Die Organisation kann bei dieser unerwartet star-

ten Beanspruchung nicht gleich zur vollen Befriedigung klappen. Der Reisebetrieb wird sich aber in jeder Hinsicht bald verflüssigt eingestellt haben.

Die diesjährige Festzeit der großen Viktoriafahrt, die nur alle 50 Jahre stattfindet, zuletzt also 1886, wurde in der kirchlichen Handlung dadurch eröffnet, daß der Viktorschrein, ein kostbares Gebilde aus dem Jahre 1129, aus seiner ständigen Aufstellung im Hochaltar von Handwerkern herausgehoben und darauf durch die von Gläubigen gefüllte Kirche zum Hochchor getragen wurde, wo er bis zur Beendigung der Festzeit im Oktober zur Verehrung ausgestellt bleibt. An diese traditionelle Handlung schloß sich ein feierliches Hochamt an; die Predigt hielt Dompropst Dr. Donders-Münster. Am Nachmittag folgte die erste Märtyrerandacht, der Dompropst Dr. Donders durch seine geistvolle Auslegung des Predigttextes für die versammelten Frauen und Mütter besondere Bedeutung beilegen konnte.

Die erste Aufführung des von Franz Johannes Weinreich für die diesjährige Viktoriafahrt zusammengestellten Kantener Domspiels bildete den Ausklang des ersten Festtages.

Eine Ausstellung während der Festzeit bis zum 18. Oktober bietet die einmalige Möglichkeit zur Besichtigung der wertvollen Stille des Domschates, des Archivs und der Stiftsbibliothek die sonst nicht zugänglich sind.

Sportnotizen der Woche

Joe Louis schlägt Charkey ho!

Vor 35 000 Zuschauern liegt Louis in der dritten Runde.

Zum ersten Male nach seiner vernichtenden Niederlage durch Max Schmeling hat Joe Louis wieder gekämpft. Im New Yorker Vantage-Stadion war der frühere Weltmeister Jack Charkey, der lange nicht mehr gekämpft hatte, vor einiger Zeit aber die Sandbühne wieder ansog und auch weniger bekannte Leute schlug, sein Gegner. Charkey hatte gegen Louis nichts zu bestellen und in der dritten Runde wurde er 1. o. geschlagen.

Der Kampf löste in New York recht großes Interesse aus, denn man war doch gespannt darauf, ob Louis die Folgen der Niederlage durch Schmeling völlig überwunden hatte. Charkey gab keinen starken Gegner ab. Zunächst verurteilte der Boxtoner, Schmeling zu kopieren, doch gleich in der ersten Runde schlug Louis schwere rechte und linke Haken. Dabei deckte Louis ausgezeichnet, jedoch Charkey den Neger niemals mit harten Schlägen traf. In

der zweiten Runde wurde Charkey über dem linken Auge getroffen. Der ehemalige Weltmeister verlor dadurch etwas die Fassung und Louis deckte seinen elf Jahre älteren Gegner mit einem wahren Hagel von Schlägen zu. Zweimal mußte Charkey bis „9“ zu Boden, dann rettete ihn der Gong. Doch in der dritten Runde kam das Ende. Wieder mußte Charkey auf die Bretter, aber einen weiteren Niedersturz überstand er nicht.

Max Schmeling, der diesem Kampf als Zuschauer beizuwachte, wurde im Ring vorgelassen und von den Zuschauern stürmisch gefeiert. Charkey dürfte mit dieser Niederlage endgültig erledigt sein. Die Einnahme betrug rund 150 000 Dollar. Charkey wird etwa 40 000, Louis 50 000 Dollar erhalten. Die Börse Louis steht also in keinem Vergleich mit der faktierten Summe beim verlorenen Kampf gegen Max Schmeling.

Kann Braddock tatsächlich nicht kämpfen?

Die New Yorker Boxkommission hatte sofort nach dem Antrag Braddocks, den Weltmeister-

Aus aller Welt

Furchtbares Unglück bei einer Prozession

Sieben Wallfahrer totgetreten

WED Rattowik, 19. Aug. Am Sonntag ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, in dem polnischen Wallfahrtsort Rattowik im Kreis Biala ein furchtbares Unglück. Anlässlich des Wallfestes waren Tausende von Wallfahrern nach Rattowik gekommen. Als die Wallfahrer dem religiösen Brauch entsprechend die Anhöhe zur Kirche hinansteigten, entstand ein großes Gedränge. Im Mittelfeld des Aufstieges wurden die Festenden derart zusammengedrängt, daß zahlreiche Wallfahrer zu Boden stürzten und sich nicht mehr erheben konnten. Die nachströmenden Menschenmassen waren nicht mehr aufhalten und bewegten sich, ohne es verhindern zu können, über die Unglücklichen hinweg. Sieben Menschen fanden auf diese furchtbare Weise den Tod. Sie wurden von der Menge buchstäblich zertritten. Ein siebenjähriges Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, daß es in holländisches Krankenhaus geschafft werden mußte.

Waffenausfuhrverbot für Spanien in England

WED London, 19. Aug. Das britische Handelsministerium hat mit Wirkung vom 19. Aug. alle Ausfuhrgenehmigungen nach Spanien, japanischen Besitzungen und nach der spanischen Zone Marokkos für alle Arten von Waffen, Munition, Luftfahrtgerät usw. laut Waffenausfuhrverbot, das vom Jahre 1931 aufgehoben. Das Verbot über Ausfuhr von Luftfahrtgerät umfaßt alle militärischen und zivilen Flugzeuge und stellt eine Art geistlicher Unterbindung solcher Ausfuhr auf jedem Wege dar.

Schafstkampf wegen seiner Verletzung zu verabschieden, einen Arzt mit der Untersuchung des Weltmeisters angeordnet. Dieser Arzt, ein Knochenspezialist, hat nun erklärt, daß Braddock an einer heftigen Gelenkentzündung an der linken Hand und an beiden Ellbogen leide und daß ihm sein Knochengerüst, das er schon seit Jahren habe, heftige Schmerzen verursache. Eine Verschiebung des Kampfes, wenigstens um einen Monat, sei dringend geboten.

Eine Entscheidung der New Yorker Boxkommission steht noch aus. Sie fällt erst, wie ihr Präsident erklärte, am Freitag, wenn der schriftliche Arztbericht in Händen der Kommission ist.

Und Louis will wieder gegen Schmeling boxen

Unmittelbar nach dem Siege von Joe Louis über den ehemaligen Weltmeister Jack Charkey äußerte sich der Manager des Amerikaners, daß sein Schützling nun eine Zeitlang keine Kämpfe bestreiten werde. Sein Ziel sei ein neuer Kampf mit Max Schmeling.

Sport-Rurzfilm

Durch ihr aristokratisches Abschneiden beim Olympischen Boxturnier haben die deutschen Amateurboxer Einladungen aus überall erhalten. Angenommen wurde vorläufig nur ein Länderkampf gegen England, eine schwere aber dankbare Aufgabe unserer Amateure, die im November in der Albert-Hall in London durchgeführt werden soll.

Vor 35 000 Besuchern wurde am Mittwoch in Wuppertal ein großartig beleuchtetes Frauen-Sportfest abgehalten, in dessen Mittelpunkt der 4 mal 100 m-Staffellauf zwischen den Olympialiegerinnen aus USA und der deutschen Stafel stand, die durch Berliner des Staffellandes in Berlin ausgeschrieben war. Mit Albus, Krauß, Dollinger und Dörfelt siegte die deutsche Mannschaft in 46,6 Sek. vor USA (46,7), England und Holland. Den 100 und 200 m-Lauf gewann Helen Stephens, einmal in 11,6 Sek. Walasiewicz und Krauß und dann in 24,1 Sek. vor Walasiewicz und Grete Winkels. Den 80 m-Hürdenlauf gewann überraschend die Engländerin Burke in 11,7 Sek. vor Doornquest-Holland und der Duisburgerin Steuer. Die Polin Weiß gewann, in Wuppertal der erkrankten Gisela Mauermeier, das Diskuswerfen mit 39,42 m.

Beim Oblator Schwimmfest gab es über 400 m-Kraus einen schönen Kampf, den Krenndt und der deutsche Meister Freese in totem Rennen in 5:12,4 Min. beendeten. Erwin Sietas schwamm 200 m-Brust gegen eine 4 mal 50 m-Stafel, dennoch siegte er in 2:48,3 Min.

Mit 16:3 (9:1) wurden die USM-Olympiabandballer in Bremen vor 8000 Zuschauern von einer Auswahl des Bundes Niederlagen geschlagen.

Eine großartige Leistung vollbrachte unser Olympiasieger im Speerwerfen, Gerhard Stöck, beim ersten Tag des Internationalen Stochholmer Sportfestes. Stöck warf den Speer 73,37 m (!). Den zweiten deutschen Sieg errang Schauburg-Oberhausen im 3000 m-Laufen. Mit 8:34,6 Min. wurde er Sieger und erreichte gleichzeitig die deutsche Rekordzeit von Raff. Vorchmeier kam zweimal, im 100 m-Lauf und im Dreifprung, auf den dritten Platz.

Die Olympia-Fußballer der Türkei spielten in Beuthen gegen eine Oberschlesien-Auswahl 2:2.

Die vererbte Braut

Roman von Anny v. Pan'uy

Urheberrechtsschutz.
Aufwärts - Verlag G. m. b. H., Berlin

36

Sie sah ganz gebeugt da. Ihr Kopf konnte es nicht fassen, daß Erika eben erklärt, sie habe erkannt, sie liebe Heinz Rüdiger, und nachdem sie sich neulich in Frankfurt die Gewißheit seiner Gegenliebe geholt, müsse sie ihre Verlobung mit Ralf Burggraf lösen. Sie hätte Ralf zunächst schon schriftlich davon in Kenntnis gesetzt, da ihr eine mündliche Auseinandersetzung peinlich wäre.

War denn so etwas zu glauben? Erst tat das Mädel nährisch verliert in Ralf Burggraf, und jetzt reiste sie nach Frankfurt, um sich von Ralfs Freund erklären zu lassen, er liebe sie. Das war ja verrückt, war wirklich unglaublich, und dabei sah Erika da, als wäre sie wer weiß was für eine Heldin.

Ein bißchen ängstlich schaute sie ihren Mann an. Der erhob sich jetzt, dann polierte er los. Ein Donnerwetter brach über Erika herein, das seinesgleichen suchte.

Aber merkwürdig, Erika begann weder zu weinen, noch machte sie einen Versuch davonzulaufen. Sie sah weiter aufrecht da wie eine Heldin. Bis Baumeister Meßmer sich vor ihr aufplante und sie ansah:

„Was hast du dir eigentlich bei dem Blödsinn gedacht? Man geht doch mit einem Manne nicht um wie mit einem Gegenstand, den man nicht mehr braucht und wegwirft. Glaubst du, Burggraf wird sich das gefallen lassen?“

Sie suchte mit den Achseln:

„Ich denke mir, er wird sich nicht aufdrängen, nachdem ich ihm geschrieben habe, daß ich Heinz Rüdiger liebe.“

„Unverfroren bist du, das muß man dir lassen!“ rief er wütend. „Na, ich werde ja Burggraf jetzt im Bürohaus treffen. Mir graut schon vor seinem Gesicht. Der arme Kerl muß ja ganz verzweifelt sein. Seine Braut und sein Freund betrügen ihn.“

„Wir sind doch ganz ehrlich gegen ihn, Vater!“ verteidigte sich Erika. „Von einem Betrug kann gar keine Rede sein.“

„Natürlich ist es Betrug, wenn ihr beide hinter seinem Rücken scharmuliert habt und euch einig geworden seid! Ein ganz abfälliger und niederträchtiger Betrug ist das sogar, davon heißt keine Maus einen Faden ab. Aber ich werde da wohl auch noch ein Wörtchen mitzureden haben, ich habe solche Sachen nicht. Du bist mit Burggraf verlobt und bleibst es; den anderen schlage dir aus dem Kopf. Wäre ja noch schöner, wenn meine Tochter die Männer wie die Handschuhe wechseln wollte. Das mögen schamlose Frauengzimmer tun, aber meiner Tochter erlaube ich das nicht.“

Er ging zur Tür.

„Wenn ich heute abend nach Hause komme, will ich nichts mehr von dem Unfug hören. Ich fahre jetzt ins Büro. Mir ist schon angst und bange, dem armen Burggraf gegenüberzutreten. Aber ich werde ihm sagen: Verlobt ist verlobt, und er soll dich nur ordentlich anschnauzen, das fähst du.“

Annull flog die Tür zu, und weg war er.

Frau Friedel sah die Tochter vorwurfsvoll und bekümmert an.

„Was machst du nur für Geschichten, Erika? Ich muß gestehen, ich verstehe dich nicht mehr. Hast geglaubt, du wärest nährisch verliebt in Burggraf, und nun liebst du seinen Freund. Ich werde nicht aus dir flug.“

Erika spürte, nun der wohl allerschwerste Schritt getan war, eine sehr große Müdigkeit. Das böse Spiel, das sie begonnen, strengte sie doch mehr an, als sie geglaubt.

Sie stand auf und ging zu der Mutter, küßte sie.

„Daß gut sein, Mutti, und zerbrich dir nicht den Kopf, wenn du nicht aus mir flug wirst. Es ist eben alles so, wie ich sagte. Entschuldige, wenn ich jetzt in mein Zimmer gehe — mir ist gar nicht gut.“

Frau Friedel meinte: „Das kann ich mir denken, aber sonst verstehe ich dich gar nicht.“ Ihre Stimme war weinerlich; ihr war eingefallen, welches Aufsehen die gelöste Verlobung in ihrem Bekanntenkreis erregen würde. Sie war sehr ärgerlich und hielt Erika nicht zurück, die eilig ihr Zimmer aufsuchte, sich einlegelte und matt in einem bequemen Sessel ihres Mädchenstübchens zusammensackte.

Sie sah jetzt gar nicht mehr wie eine Heldin aus, gar nicht mehr.

Drei Stunden später lehrte Baumeister Meßmer schon zurück. Er ging gleich zu seiner Frau, die er allein in ihrem Zimmer fand. Und während auf den Tisch schlagend, schimpfte er:

„Burggraf, den ich als Verzweifelter zu finden glaubte, benahm sich, als wäre gar nichts vorgefallen, als läge ihm in Wirklichkeit gar nichts daran, daß Erika ihm seinen Freund vorgezogen und die Verlobung lösen will. Er sagte ganz pomadig: Erika teile mir schon alles mit, und ich denke nicht daran, ihr Schwierigkeiten zu bereiten. Unser gegenseitiges Verhältnis kann doch nach wie vor das gleiche bleiben.“ Er schlug noch einmal auf den Tisch. „Soll man so was für möglich halten? Ist das vielleicht jetzt Mode, daß man mit Liebe und Verlobungsringen, Wechsele das Bündlein spielt. Es scheint fast so. Ich habe mich über den Menschen sehr geärgert und bin deshalb früher von der Arbeit weggelaufen.“

Er ließ sich auf einen Stuhl fallen.

„Ich weiß nicht, wie das kommt. Aber ehrlich gestanden, ich bin jetzt über Burggraf beinahe mehr empört als über Erika. Wenn er zu Erika auch so pomadig gewesen, kann ich ihr's eigentlich gar nicht so sehr verdenken, daß ihr der lebhafteste, lustigste Rüdiger besser gefällt, wenn er auch nicht so gut aussieht.“

Seine Frau gab zu: „Für Burggrafs Liebe spricht es natürlich nicht, daß er gar keinen Versuch macht, Erika zu halten. Aergern muß man sich wohl darüber.“

Sie war als Mutter froh, die Tochter wenigstens etwas von Schuld entlasten zu können.

Baumeister Meßmer brummte:

„Eine große Schweinerei ist die Geschichte doch und bleibt es. Aber weiß der Teufel, Burggraf möchte ich jetzt eins auswichen! Sein kühles Verhalten hat mich mehr in Garnisch gebracht als Erika's Dummheit. Entlassen kann und mag ich ihn nicht; er ist überaus tüchtig, ja, in seiner Art ein Künstler, versteht mehr vom Bauen als ich alter Praktikus, hat Künstleraugen. Und im Frühjahr geht's doch an den Kirchenbau, um den ich mich eigentlich seinetwegen so sehr bemüht. Also verlieren möchte ich ihn nicht, aber wie gesagt, das möchte ich: Ihn eins auswichen!“

Seine Züge entspannten sich. „Erika ist unsere Einzige und noch sehr jung. Jugend aber kann irren. Warum soll sie sich nicht in ihrer Liebe geirrt haben? Im Grunde genommen tut sie mir leid. So mutig, wie sie sich vorhin vor mir aufgeführt, ist sie ja gar nicht, und wenn man bloß ein einziges Mädel hat, muß man vorsichtig sein. So'n junges Ding grübelt vielleicht allerlei düsteres Zeug zusammen, und man kann nicht wissen...“

Seine Frau zitterte an allen Gliedern.

„Du meinst, sie könnte an Selbstmord denken?“

Er beruhigte sie: „Ich glaube nicht, daß sie daran denkt, aber möglich ist's doch. Wir sollten ihr entgegenkommen. Einer, der sich unser Mädel so leicht fortnehmen läßt, wie es Burggraf getan, verdient eine Lektion. Warum soll ich den empörten Vater spielen, wenn dem Bräutigam alles Schnuppe ist? Das sehe ich gar nicht ein!“

Frau Friedel atmete tief auf, sie sah schon wieder alles in rosigerem Licht. Eine aufgelöste Verlobung — was bedeutete das? Gar nichts! Arrtümer vor der Hochzeit

erkennen ist besser als nach der Hochzeit.

Sie lächelte: „Mir ist Rüdiger sehr sympathisch. Er ist so'n vergnügter Mensch, man kann sich viel netter mit ihm unterhalten als mit Burggraf.“

Er nickte: „Stimmt! Und vom Fach ist er auch, und ich kann nur einen Schwiegersohn vom Fach brauchen. Er könnte bei mir eintreten, und Burggraf mag sich dann ärgern, wenn Rüdiger bei mir Nummer eins ist.“

Die Frau war wirr vor Erregung.

„Du meinst also im Ernst, Erika soll Rüdigers Braut werden? Ich glaube, die ist begeistert, wenn sie das hört.“

Er nickte: „Ich meine alles im Ernst! Und ich bin froh, jetzt so denken zu können. Das Mädel tut mir schon leid. Sie soll sich meinetwegen freuen. Schließlich kommt es ja nicht darauf an, Burggraf glücklich zu machen, sondern unser Mädel. Und das wollen wir.“ Er lachte laut auf. „Ich habe eine feine Idee!“

Er rückte mit seinem Stuhl näher an den seiner Frau

heran und begann auf sie einzusprechen, bis sie wie er lachte und ganz glücklich meinte:

„Das ist eine großartige Idee! Erika wird uns lebenslang dankbar sein, und wir haben die Genugtuung, daß Burggraf weiß, wir quälen unser Mädel nicht unnötig, wenn ihm doch nichts daran liegt, sie zu befallen.“

Erika ahnte nicht, was ihre Eltern vor hatten. Hätte sie es geahnt, würde sie das Vorhaben mit allen Kräften verhindert haben.

Am nächsten Mittag erhielt Heinz Rüdiger ein Telegramm von Baumeister Meßmer, das nur die wenigen Worte enthielt:

„Wenn es irgend geht, kommen Sie sofort. Ihre Gegenwart hier dringend nötig!“

Heinz Rüdiger wurde aus dem Telegramm nicht klug, er grübelte lange darüber nach. Dann aber erbat er sich einen Tag Urlaub von seinem Chef und reiste ab. Er hatte Angst um Erika. Vielleicht war ihr etwas geschehen, vielleicht hatte sie sich um Burggrafs willen etwas angetan und wünschte, ihn, den Freund, noch einmal zu sprechen. Sein Herz klopfte in Todesangst, als er im Kölner Hauptbahnhof dem Zug entstieg.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Nachdem Heinz Rüdiger gemeldet worden — es war um die Mittagsstunde —, wurde er gleich zu Frau Meßmer geführt, die ihn im Wohnzimmer empfing und ihm ernst die Hand entgegenstreckte.

„Schöne Sachen sind das ja, Herr Rüdiger, die Sie hinter unserem Rücken mit Erika angezettelt. Was glauben Sie, wie mein Mann zuerst getobt hat! Erika hat ihr gutes Teil zu hören bekommen.“

Heinz Rüdiger begriff nicht ganz. Er fragte eingeschüchtert: „Was meinen Sie, gnädige Frau?“

Sie machte eine Handbewegung, die zu sagen schien: Stell dich doch nicht dumm, weißt doch ganz genau, was ich meine!

Er fragte erregt, denn es mußte doch etwas Wichtiges sein, weshalb man ihn hergerufen: „Wie geht es Fräulein Erika?“

Sie lachte: „Fräulein Erika ist ein guter Wit! Haben Sie zu ihr vielleicht auch Fräulein Erika gesagt, als Sie sich mit ihr einig wurden über Ihre gegenseitige Liebe, die rücksichtslos genug war, Burggraf einfach beiseite zu schieben? Lassen wir doch das Drumherum, Herr Rüdiger,

„Mein Liebste, mein Lieb“, murmelte er. „Du bist unversehrt? Dir ist kein Leid geschehen?“

Das einzige Mädchen der Freude, das sie aufbrachte, war ihm Bürgschaft genug, daß sie wohl auf war, und sein Arm schlüpfte in ihren im selben Augenblick, als Beverley und Kaling meinten, es sei nun wohl Zeit, sich den Liebenden zu nähern, ohne sie zu stören. In wenigen Augenblicken hatte der Inspektor seine Leute so aufgestellt, daß das Haus vollständig eingekreist war, er war sicher, daß kein menschliches Wesen dem gezogenen Kordon entweichen könnte.

„Wie haben Sie es nur fertiggebracht, fortzukommen, Miß West?“ fragte Beverley.

„Ich bin noch ganz verwirrt von alledem“, sagte sie.

„Ich kann meine Gedanken noch nicht ordnen.“

„Beruhigen Sie es auch nicht“, sagte er ernst. „Erzählen Sie später. Ich lasse Sie mit Cardigan hier. Bruce, bringen Sie sie in Sicherheit, während wir dies Räuberneß säubern. Kaling, Sie kommen lieber mit mir. Wir sind ja alte abgebrühte Leute, und da wird es wohl allerlei zu sehen geben, was wir den Kindern ebenjogut ersparen können.“

Indem er das sagte, ging er schon auf die Haustür zu und ließ die Liebenden allein. Barbara gab derweil Bruce eine kurze, hastige Schilderung ihrer Abenteuer, während er sie aus der gefährlichsten Zone herausführte. Als sie bei Mentaz Befehl angekommen war, die arabischen Gewänder anzuziehen, erzählte sie weiter: „Ich wollte gerade perzipieren, als sich plötzlich die Fensterläden, die, wie ich glaubte, außen festgemacht waren, nach innen öffneten, und ein Mann hereinkletterte. Ich hätte beinahe aufgeschrien, aber er machte mir glücklicherweise rechtzeitig ein Zeichen, ich sollte ruhig sein, er sei ein Freund.“

„Unter anderen Umständen hätte ich ihn für Mentaz gehalten. Er trug dieselben Kleider und hatte sein Gesicht gerade so verhält. Es war der Mann, der mich schon am Abend einmal befreit hatte. Er sagte, er sei mir gefolgt und werde mich diesmal in Sicherheit bringen, koste es, was es wolle.“

„Während er noch mit mir flüsterte, kam Mentaz zurück. Auf des Vermummten Wink sagte ich, ich wäre dabei, mich umzuziehen und noch nicht ganz fertig. Er bewilligte mir noch weitere fünf Minuten und ging wieder fort.“

Der Fremde half mir dann aus dem Fenster zu klettern, und gab mir einen Revolver zur Verteidigung, aber er meinte, es würde nicht mehr notwendig werden. Er sagte mir auch, du und Kaling und die Polizei seien unterwegs hieher und müßten jeden Augenblick kommen. Er schien darüber ganz genau informiert zu sein, wollte aber, als ich ihn fragte, nichts weiter sagen.

Ich kletterte also aus dem Fenster, nachdem er die Kerze ausgeblasen hatte. Ich schloß auf seine Anordnung das Fenster wieder von außen. Ich ließ ihn nicht gern zurück, aber er meinte, es sei alles in bester Ordnung. Wenn ich mich durchaus um jemand ängstigen wollte, möchte ich mit Mentaz anfangen.

Ich wartete, bis er mir befohlen hatte, im Schatten der Sträucher, wie ich jenen Schrei und gleich danach eure Stimmen hörte. Da wußte ich, daß ich in Sicherheit war. Bruce, Liebster, glaubst du, daß ihm etwas geschehen ist? „Ich glaube“, sagte Cardigan finstern, „er ist ganz gut imstande, für sich selbst zu sorgen. Barbara, ahnst du, wer er ist?“

Das Mädchen zögerte, dann nickte sie: „Ja, aber ich weiß nicht, ob ich es sagen soll. Ich habe in sein Gesicht gesehen, als er sich bückte, um das Licht auszublasen, und da wußte ich es. Aber weißt du, die Polizei sucht nach ihm, und — und — er hat doch soviel für mich getan und wenn ich etwas sage, ist es vielleicht zu seinem Schaden. Es sind auch noch andere Gründe...“

„Ich glaube, ich bin ziemlich im Bilde“, sagte Bruce ruhig, „aber es wäre mir doch lieb, du sagst mir alles. Denke daran, Liebste, was du mir jetzt sagst, hört nur dein zukünftiger Mann, nicht der Beamte von Scotland Yard.“

„Geht denn das?“ fragte sie noch einmal mit leisem Zweifel. „Wenn du nun erfährst, wer er ist, wirst du um meinetwillen schweigen?“



Das Geheimnis der Nadel
KRIMINALROMAN VON J.M. WALSH
Urheberrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Das Gesicht

Beverley war schon auf den Schrei hin hingestiegen. „Was war das?“ fragte er.

Kalings Antwort klang ungewöhnlich ernst und einfach: „Wenn ich etwas davon verstehe, war das eines Menschen Todeschrei.“

Bruce Cardigan schauderte bei dem furchtbaren Gedanken, der ihm kam. „Sie glauben doch nicht —“, begann er bebend, wurde aber durch heftige Geräusche, die jetzt aus dem Hause kamen, Geschrei und Türenschlagen, unterbrochen. Der Ton von Haffans Revolver war zu schwach, um draußen gehört zu werden.

„Sie glauben doch nicht“, fing Bruce wieder an, „daß Barbara ein Leid geschehen ist?“ Er hatte zu Kaling gesprochen, aber dieser schüttelte nachdrücklich den Kopf. „Seien Sie kein Narr“, sagte er scharf. „Ihr ist nichts geschehen. Ich möchte aber wohl wissen, was der Lärm bedeutet. Hallo!“

Er drehte sich auf den Fersen um und rannte einem dunklen Sträucherwinkel zu. „Heraus da, wer's auch ist!“ befahl er.

Beim Klang seiner Stimme teilten sich die Büsche und Barbara kam zum Vorschein.

Bruce Cardigan sprang ihr mit einem Freudentraß entgegen und zog sie an sich.

„Bruce“, rief sie. „Ich habe nicht mehr erwartet...“

„Ich dachte schon, ich sähe dich nie wieder.“

Kleine Lampe, großes Wunder / Bei den „Vätern“ der Glühlampe /

Von EGON A. SCHWARZ

Es stimmt schon, daß wir als Kinder der technischen Zeit an den Wundern des Jahrhunderts der Erfindungen meist achtlos vorübergehen, daß wir sie hinnehmen, ohne viel darüber nachzudenken, wie sie entstanden und wieviel Arbeit in sie hineingesteckt werden mußte. Es ist nicht Hochmut, der uns zu diesem oberflächlichen Hinnehmen

scheinbare Apparate sind aufgebaut, denen man nicht ansieht, was für wichtige Funktionen sie auszuüben haben. Das Wunder der Glühlampe beginnt, der Leuchtdraht wird hier in die richtige Form gebracht, wird — wir lernen eine neue technische Vokabel — „gewandelt“.

„Sie wissen doch“, sagt unser Führer, „was eine Wendeltreppe ist? Eine Treppe nämlich, die schraubenförmig in die Höhe führt. Und dieser Draht hier, aus Wolfram, sechsmal dünner als Frauenhaar, wird genau so gewandelt. Sie werden sich erinnern, daß bei älteren Lampen der Draht in Zick-Zack-Form über ein Gestell gespannt war, und daß seine Unterbringung im Innern der Lampe viel Platz in Anspruch nahm. Man hat schon lange erkannt, daß diese Methode nicht praktikabel ist, daß auch der gestreckte Draht nicht die größtmögliche Lichtausbeute abgibt. Wenn wir den Draht „wenden“, ihn sozusagen spiralförmig zusammenrollen, behalten wir seine Länge und benötigen doch weit weniger Raum.“

Die geschicktesten Frauenhände könnten den feinen Draht, der nur hauchdünner Faden ist, nicht mit der nötigen Präzision in Windungen legen. Die Maschine bekommt es fertig. Sie wickelt den Wolframdraht mit der größten Sorgfalt in einem Abstand von einem Hundertstel Millimeter von Windung zu Windung auf einen straff gespannten Metalldraht, den „Dorn“ auf. Einunddreißig gleichmäßige Windungen kommen auf je einen Millimeter des Dorns. Unfassbar die Präzision, mit der die Wicklung geschieht, möglich gemacht nur dadurch, daß man die Gleitbewegung und den Umlauf der Spulen genau aufeinander abstimmt. Endlose Meter des Leuchtdrahtes werden so „gewandelt“. Aber noch sieht ja im Innern der Wendel der Dorn. Er muß erst wieder herausgelöst werden. Die Chemie tut das ihre; eine chemische Lösung, die den Wolframdraht nicht angreift, zerstört seinen Kern, den Dorn, löst ihn auf. Zurück bleibt die gebrauchsfähige Wendel, die jetzt ihren Weg in das Lampeninnere antreten soll.

Gas gegen Glas

Gewiß, in das Lampeninnere. Aber auch das will erst hergestellt sein. Glas beherrscht das Feld. Eine Maschine frisst lange gläserne Röhren, teilt sie in gleichmäßige Stücke auf. Das Leuchtstystem, die Seele der Glühlampe, jener Aufbau, der in ihrem Innern verankert ist und der später den Leuchtdraht trägt, entsteht. Eine Gas-Stichflamme erhitzt die Röhre, erweicht sie, ein Stahldorn greift ein, treibt das eine Ende tellerförmig auf. Der Fuß des Gestells, das Tellerrohr ist jetzt da. Nun heißt es die Zuleitungsdrähte einzuführen in dieses Rohr, das Vumprohr einzubringen, das unten in einen massiven Stab verläuft, in den später die Stäbchen, die Halter des Leuchtdrahtes, eingefügt werden. Alles macht der Automat selbsttätig, er nimmt das Glas, schmilzt es, fügt die einzelnen Teile zusammen, schafft ein Ganzes. Doch nicht ein Apparat bewältigt die Herstellung der Glühlampe. Eben wurde das Leuchtgestell, bestehend aus 20 einzelnen Teilen, fertig; es wandert weiter zu

einem neuen Automaten, will nun seine Hülle haben, den Glaskolben. Wieder sind Geisterhände am Werk, wieder dreht sich der stählerne Teller eines Automaten ruckartig vorwärts. Ueber das Leuchtgestell senkt sich der Kolben, paßt es auf den Millimeter genau ein. Schon sitzen wieder die Gasflammen, sie wärmen den Kolbenhals vor, sie bringen ihn schließlich zum Schmelzen. Der Kolben verengt sich, sein Hals schmiegt sich an den Tellerrand des Gestells, verschmilzt mit ihm. Wieder züngeln Flammen, sie wirken wie Messer auf das Glas, trennen die überflüssigen Glasteile von dem Kolben. Wieder ein neuer Automat; die Kolben, in denen das Leuchtgestell verankert ist, müssen nun luftleer gepumpt werden, auch das geht mit einer Geschwindigkeit vor sich, die beinahe Hysterie ist. Das gläserne Vumprohrchen, das aus dem Kolben herausragt, schiebt sich mit der Lampe, die vorher noch einmal auf 400 Grad erwärmt wurde, unter einen Gummi-Bisprofen. Von ihm läuft ein Rohr zu den Luftpumpen, die ihre Arbeiten in mehreren Stappen erledigen. Aber nicht nur das, auf dem gleichen Apparat werden auch die Lampen wieder gefüllt mit Stickstoff oder einem Edelgas. Aus einer Stahlflasche preßt sich das Gas in den Kolben, der dann zugeschmolzen wird. Noch aber handelt es sich darum, den Sockel, die Verschraubung aufzubringen und die Zuleitungsdrähte zu verlöten.

Auch das geht eins, zwei, drei. Der Sockel-Automat, in den vorher die fertigen Metallmodelle eingeführt wurden, füllt sie mit Kitt — kein gewöhnlicher Kitt, bitte — sondern ein nach einem bestimmten Verfahren hergestellter — und preßt sie auf die Lampe. Für die Erhärtung des Kittes, für das Zusammenwachsen von Sockel und Kolben sorgt wieder eine Flamme, die das Ganze auf einige hundert Grad erhitzt. Dann werden mit scharfen Messern die Zuleitungsdrähte abgeschnitten, kleine Kügelchen mit Lötlut auf die Kontaktstellen, ein glühendes Stäbchen erledigt den Lötlutprozeß. Die Lampe ist endlich fertig, sie wird noch klar gebrannt, erprobt, ob sie auch wirklich gut brennt und dann geht sie zur Verpackung, vorher noch einmal kontrolliert.

Fegefeuer der Prüfungen

Wenn man die Front der Maschinen abschiereit — überall, wohin man sieht, erhebt man das Bild einer Präzisions- und Qualitätsarbeit. Haarscharf arbeiten die Geräte, mit Hundertstel von Millimetern wird gerechnet. Der ganze Produktionsgang wird immer wieder überwacht und schon vorher sind die Einzelteile, die zur Verwendung kommen, auf das genaueste geprüft worden. Das Auge bewacht sich mit dem Mikroskop, um schon während der Wendelherstellung beispielsweise die Genauigkeit der Windungen zu kontrollieren. Aber nicht genug damit. Jede Wendel muß später noch einmal an einen Prüfstand, sie wird vergrößert, auf eine Milchglasplatte produziert und jede, die den geringsten Fehler aufweist, wird rücksichtslos ausgemerzt. Die Einzelteile, die für die Glühlampe gebraucht werden, haben es nicht leicht, in den Produktionsprozeß zu gelangen. Jedes von ihnen muß sein Amt machen und jedes von ihnen wird von erbarungslosen „Lehrern“ auf Herz und Nieren geprüft. Die Methoden, die man dafür entwickelt hat, sind raffiniert und in dem Laboratorium, in dem täglich viele Tausende von Versuchen gemacht werden, werden immer noch bessere ausgetüfelter.

Erzählen wir noch von der Nachhilfe und von der Tropentemperatur. Aus jeder Produktionsserie wird eine Anzahl von Lampen ausgewählt, sie kommen in einen be-

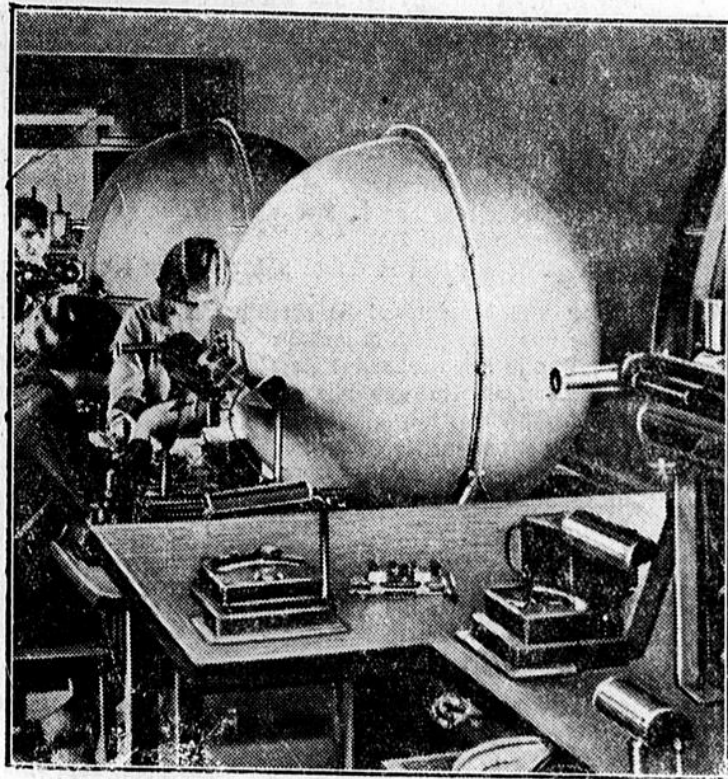
sonderen Raum auf große Prüfstände, wo sie Tag und Nacht brennen, wo eine übernatürliche Helle die Augen blendet, wo beobachtet wird, wie lange die einzelne ihre Pflicht tut, sie wandern an Meßgeräte, wo die Lichtleistung festgestellt wird. Marterraum schimmiger Sorte ist die Tropentemperatur. Deutsche Glühlampen gehen zu Hunderttausenden ins Ausland, erleben alle Klimate. Die kalten Zonen sind ohne Bedeutung für sie, die Wirkung der heißen Zone auf die Lampe muß geprüft werden. Tropenhitze durchströmt die kleine Kammer, 40 Grad Celsius herrschen hier, mit Feuchtigkeit geschwängert ist die Luft. Hier hat die Lampe zu beweisen, ob sie tropenfest ist, ob das Glas nicht leidet, ob der Sockel sich nicht löst. Und hier überprüft man auch, ob die Verpackung der Lampen richtig ist, ob sie bei großer Hitze keine schädlichen Einflüsse auf die Glühlampe hat. Geht und gesunden wird die Prüflampe, bis sie stirbt, aber ihre „Väter“ lernen aus ihrem Sterben, was zu verbessern ist.

„Vergnügungspart“ der Lampen

Glühlampen leuchten nicht nur in den Zimmern der Wohnungen, der Büros, wo sie ein verhältnismäßig ruhiges Leben haben, sie leuchten auch in den Verkehrsmitte, in Straßenbahnen, in Autobussen, in Stadtbahnhöfen, auf Dampfschiffen. Sie

erleiden Stöße, Erschütterungen, sie sind der Vibration ausgesetzt. Den Techniker und den Fabrikanten interessiert es natürlich zu wissen, wie sich die Glühlampen dann verhalten, wie ihre Lebensdauer unter den verschiedensten Umständen ist. Auch das wird im Laboratorium festgestellt, wo man den Glühlampen einen höllischen „Vergnügungspart“ gebaut hat. Es gibt da vibrierende Tische, auf denen die Lampen zeigen müssen, was sie leisten, es gibt Apparate, wo sie hin- und hergeschoben werden, und es gibt einen „Schiefstand“, auf dem sie mit kleinen Nickelkügelchen unablässig beschossen werden. Sie werden geschleudert, geschleift, und sie laufen aus einer Höhe von mehreren Metern plötzlich in die Tiefe. Sie sollen beweisen, welche Risse und Risse sie beim Verfall überstehen können, ob sie leicht zu Bruch gehen oder ob sie einen Stoß aushalten. Die Glühlampe hat einen Grad der Vollkommenheit erreicht, der kaum noch zu überbieten ist. Besonders die deutsche Glühlampen-Industrie hat darin Weltruf. Das ist kein billiges Selbstlob, sondern ist zu beweisen mit der Tatsache, daß Millionen von Glühlampen jährlich ins Ausland gehen, daß diese Industrie für Deutschland den wichtigsten Wirtschaftszweig bildet.

Zehn Groschen ungefähr kostet eine Glühlampe, wie wir sie meist im Hausgebrauch verwenden. Aber gerade, weil sie ungefähr zehn Groschen kostet, sollten wir uns der großen oder einer kleinen Lampe bewußt werden.



Güteprüfung durch das Kugelphotometer, das unbestechliche Maßgerät für die Prüfung der Lichtleistung

bringt. Es ist der stete Umgang mit technischen Dingen, der uns etwas abgestumpft hat. Aber dann und wann erwacht doch einmal unser Interesse, fragen wir nach dem „Woher und Wie?“.

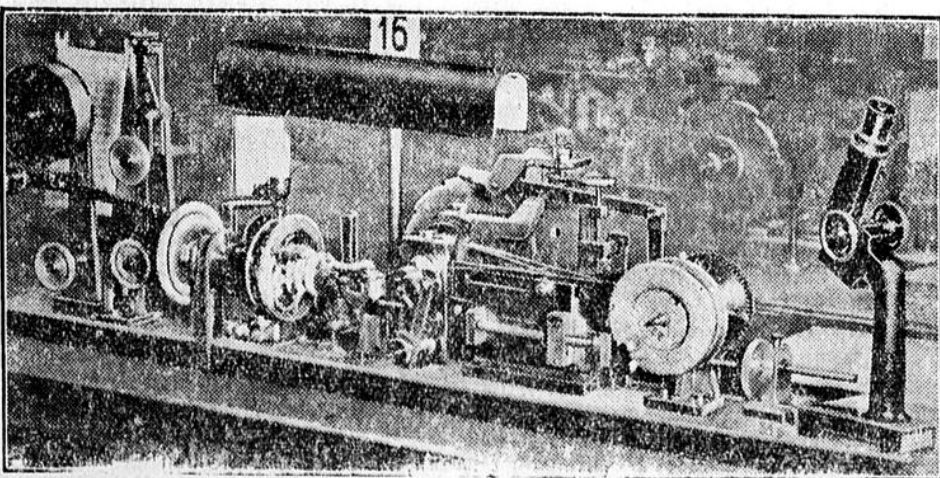
Myriaden von Lichtern leuchten nachts über der Großstadt, durchgleichen die Finsternis, flammende Reflektoren schweben über den Häusern, Lichtstrahlen brechen aus den Caféhäusern und Vergnügungslotellen, grell loden die Schaufenster der Kaufhäuser. Mächtige Kraftwerke gehören dazu, um den Strom für dieses Licht zu schaffen, Kraftwerke, die irgendwo draußen im Lande liegen und die Energie, die sie aus ihren Dynamos pressen, auf endlosen Hochspannungsleitungen zu den Zentren menschlichen Lebens tragen. Sie erstehen vor unserm Auge, die weiten Hallen, in denen Turbinen laufen, die Kesselhäuser, die mächtigen Schornsteine — und wir übersehen dabei meist die bescheidenen Glühlampen, die erst den Strom zu Licht münzen. Sie leuchten in unseren Wohnungen, sie malen die riesigen Lichtbuchstaben in die Nacht, sie schaffen den ewigen Tag. Trotzdem ist ihr Dasein unbeachtet. Sie wurden uns zu vertraut, zu alltätig.

Kein Wunder mehr?

Gut „gewandelt“, halb gewonnen

Fabrikgebäude im Osten Berlins. Rote Backsteinwände, aneinandergereiht, rechts und links einer breiten Straße. Gelände, über das Bahngleise laufen, Verladeanlagen, breite Höfe. Eines der größten Glühlampenwerke Deutschlands, in dem monatlich viele Millionen von Lichtträgern produziert werden. Säle mit seltsamen Maschinen, Vorratsräume, in denen Glaskolben und Glasröhren lagern, Laboratorien, in denen Lichtstrahlen wogen. Arbeiterinnen, die den Lauf der stählernen Maschinenteile beobachten, die darauf achten, daß die Automaten mit dem richtigen einwandfreien Material „beschickt“ werden, die durch Mikroskope Einzelteile prüfen. Ein dem Laien unverständliches Treiben, über das er sich erst Aufklärung einholen muß.

Ein schmaler Tisch zieht sich an der Längsseite eines Saales hin. Kleine un-



Ein Wendelwickelapparat für den Draht

Filmpäne - Filmhoffnungen

Eine Betrachtung der Ankündigungen der neuen Filmproduktion - Was ist zu erwarten, was ist festzustellen?

NSK. Ein neuer Produktionsanlauf hat eingesetzt. Wieder einmal erhebt sich die Frage: Sind die Vorhaben ein Spiegel, ein Gradmesser, ein unbewusstes Bekenntnis für das Filmgewissen der Industrie gegenüber Volk und Staat?

Themen aus der Geschichte

Der große Ueberblick zeigt Motive, in denen Gestalten der Weltgeschichte auftreten, wie in „Friedrich“ (Tobis), der wieder Otto Gebühr spielt, ein Film, der den König im Siebenjährigen Kriege zeigt. Emil Jannings ist für die Rolle von „Bismarck“ vorgelesen und wird außerdem noch in „Herrlicher“ die Hauptfigur darstellen, einem Film aus der rheinischen Großindustrie.

Ein anderer Film hat sich „Mittelmeer“ ausgerufen und wird die tragende Rolle Eugen Klöpfer anvertrauen. Der Regisseur beider Filme ist Johannes Meyer. In diesem Zusammenhang wären auch „Standische Bräutigam“ zu nennen, ein Ausschnitt aus dem verzweifeltsten Abwehrkampf Tirols im Weltkriege, und „Neun Offiziere“, eine Episode aus der Zeit des Borentausches in Belgien 1900. Frankreichs Vergangenheit erweist in „Revolutionsschmerz“ nach einem Drehbuch von Erich Kröhnke.

Mehrfach bildet Russland den Hintergrund von Filmen. Da ist zunächst „Port Arthur“, ein Film, der in das Schicksal der damals russischen Stellung im russisch-japanischen Krieg hineinführt. Die Kämpfe im Baltikum und die Tragik des deutschen Freikorps in seiner Losgerissenheit von der Heimat bilden den Kern des Filmes „Menschen ohne Vaterland“.

Wieder einmal in die russische Revolution werden uns zwei Filme versetzen: „Moskau - Schanahai“ mit Pola Negri, die übrigens noch in einem weiteren Film als „Gräfin Balseka“ mitwirkt. Den ersten inszeniert Paul Wegener. Auch „Weiße Gläser“ spielt im blutigen Russland des Kampfes Weiß und Rot. Eine Tischerlezentragödie bildet den Inhalt von „Kreuzerjagade“ nach Tolstoi, einem schon mehrfach verfilmten Vorwurf, wird nochmals ein russischer Rahmen für die Handlung verwendet.

„Die Fabrik des neuen Menschen“

Einige große Fragen menschlichen Schicksals liegen einer Gruppe anderer Filme zugrunde. Hier wären etwa die folgenden zu nennen: „Burgtheater“, ein Film aus der Welt des berühmtesten deutschen Theaters (Regie Billy Forsl), dann zwei Filme, die Carl Goedicke drehen wird, der eine mit dem wunderlichen Titel: „Die Fabrik des neuen Menschen“ mit Paula Wessely nach einem in Frankreich preisgekrönten Roman von Rachmanova, die Geschichte einer aufopfernden Liebe, der andere mit Renate Müller: „Die große große Torheiten“ nach Marianne von Angeres Roman. Weiter gehört hierher „Das Mädchen Irene“.

Wie sehr sich die Cheffilme gewandelt haben, die früher ein lockeres und triviales Spiel mit diesem Thema zu treiben liebten, deutet „Die Stunde der Versuchung“ an, ein dramatisch gehobener, von einer flehentlichen Ethik getragener Konflikt einer vereinsamten Frau. „Die unentzündliche Stunde“ (Regie Reinhold Schünzel) rührt an die gleiche Frage.

Sicherlich sind sich alle Produzenten und Film-schaffenden - wenn auch natürlich mit ungleichen Verständnis und Gelingen - darüber klar, daß der neue deutsche Film vom Geschehen, vom Sinn her gestaltet sein will, und daß er auch bei anspruchsvoller Art der Unterhaltung irgendwie das ernste Leben, den Hauch der Wirklichkeit und die Kraft menschlicher Wärme ausstrahlen muß.

Die Reihe leichtbeschwingter Filme, soll man nicht über die Köpfe anheben, hat eine große Aufgabe, denn gerade sie bilden den Hauptanteil der Kinoprogramme und sollen und wollen nichts anderes als entspannen und unterhalten. Mehr als einmal hat Dr. Goebbels betont, daß die schlichte Kunst in der Kunst - bei Bühne, Film und Rundfunk - unentbehrlich ist, weil sie einem ganz natürlichen Bedarfe entspricht. Aber dennoch ist sie fehl am Platz und hat den Zweck ihres Daseins nicht begriffen, wenn sie nicht etwas an Erleben, an Nachklang - es sei noch so bescheiden - mit auf den Weg gibt.

In dieser Beziehung das Richtige zu treffen, versprechen sich gewiß alle diejenigen, die auf bekannte Romane, Theaterstücke und Operetten zurückgreifen.

Von Romanen kommen hier u. a. her: „Der Jäger von Fall“ nach Ganghofer, „Ansenkrubers „G'wiesenswurm“, „Sannele und ihre Liebhaber“ nach Rudolf Sars Barisch, ein weiterer Roman von Fred Andreas: „Die gelbe Flagge“ (Regie Gerhard Lamprecht) und auch Hermann Löns, der in diesem Herbst 60 Jahre alt geworden wäre, kommen hinzu. Sein Roman „Dahinten in der Heide“ wird in freier Neufassung des Grundmotives als Film erscheinen. Der Erfolg des ersten Knud-Hamlyn-Films ist wohl die Veranlassung, daß nun auch sein „Pan“ für den Film entbeht wurde.

Der Bühne entlehnen sind beispielsweise „Ein Hochzeitstraum“ nach „Frau Polenta“, worin Ida Wüst unter Erich Engels Spielleitung eine Mutter darstellen wird, die mit allen ernsten und heiteren Mitteln ihre Tochter ver-

geblich unter eine Haube bringen will, die nicht die richtige ist. Auch Oskar Wildes „Frau ohne Bedeutung“ wird als Film erscheinen. Axel Teubers „Spiel an Bord“ soll einen Lustspielfilm abgeben, ebenso Peter Buchs „Veronika“.

Gigli, Jan Piepura, Louis Grateur

Es fehlt aber auch nicht an Filmen, die musikalisch betont sind, wie „Bettlerstudent“, „Das Hofkonzert“, „Und Du mein Schatz fährst mit“, „Wo die Lerche singt“, oder an anderen, in denen Jan Piepura, Louis Grateur und Gigli mitwirken werden und von denen nur zu hoffen ist, daß sie den Sänger organisch mit der Handlung verknüpfen und ihn nicht zur Klängeklänge machen. Das ist auch dem jungen Wiesner Stern sortierte Rache in „Frauenparadies“ von Robert Stolz zu wünschen.

Gesondert zu erwähnen wäre, daß Rudolf Forster sich selbst einen Film geschrieben hat, in dem er die Hauptrolle spielt. Das heitere Thema „Seine Lordschaft serviert“ hat eine entfernte Ähnlichkeit mit „Diener lassen bitten“, nach einer alten englischen Komödie.

Gustav Gründgens wird die Mitgließer des Berliner Staatstheaters für den Fontaneroman „Effie Briest“ einsehen, der als Film „Ein Frauenherz“ heißt, das tragische Geschick einer jungen Frau und Mutter, die am Standesurteil einer überlebten Zeit zerbricht.

Aus Japan bringt Dr. Fand einen Film mit, in dem die bedeutendsten japanischen Darsteller mitwirken: „Tapfere kleine Mitsuho“. Der Ferne Osten soll aber außerdem noch im „Tiger von Siam“ auf einer indischen Expedition gewonnen werden und ein zweites Mal für „Das indische Grabmal“ nach Thea von Harbous Roman.

Radio gegen Polar-Wahnsinn

Tragödien im ewigen Eis - Menschen können einander nicht mehr sehen Kampf gegen eine gefährliche Psychose

Die kanadische Regierung, die weit nördlich vom Polarkreis große Besitzungen hat und alljährlich eine Anzahl weißer Jäger, Aufwächter und Millionäre dorthin entsendet, hat auf Grund einiger jüngerer Vorfälle regelrechte Richtlinien zum Kampf gegen die Polarpsychose ausgearbeitet. Die dänische Regierung hat sich im Hinblick auf die Eisstationen in Grönland zu einer ähnlichen Maßnahme entschlossen. Ferner sind für die skandinavischen Stationen neuerdings ausreichende Maßnahmen ergriffen worden, um die Zukunft jener Eisstationen zu verhindern, die rein seelischer Natur sind.

In mehreren Fällen war es vorgekommen, daß Eisstationen plötzlich von ihrer Besatzung ganz oder teilweise verlassen wurden, weil nach dem zweiten Winter jene drei oder vier Personen es einfach nicht mehr nebeneinander aushielten. Sie hatten sich - wie man so sagt - genug gesehen. Sie fingen schließlich an, ihre kleine Artstübchen durch Lächer und Querwände abzutheilen, - nur damit der eine den anderen nicht mehr zu Gesicht bekam. Im nördlichen Kanada ist es sogar in zwei Fällen wegen irgendwelcher Nichtigkeiten zu Mordanschlägen gekommen.

Selbst ein Franklin berichtet, daß die Mannschaften des Erbes und des Terror vollkommen jede Disziplin, jeden Kameradschaftsgeist verloren hatten, nachdem man gezwungen war, rund 2 Jahre in der Einsamkeit der Polarwüste zu verbringen.

Es handelt sich um eine Art Cafard, jene seltsame Krankheit, die in den Tropen, vor allem aber in Nordafrika, häufig auftritt und dazu

führt, daß plötzlich ein Mensch ohne ersichtlichen Grund gewalttätig gegen seinen Mitmenschen wird und häufig großes Unheil anrichtet. Die eindeutige Form des Polar-Cafards oder der Polar-Psychose, wie man wissenschaftlicher sagt, beobachtete man auf Franz-Josefs-Land kurz vor dem Krieg, als dort das Expeditionsschiff Santa Anna nach dramatischer Reise landete. Fast die ganze Besatzung dieses Schiffes, die sich erst sehr friedlich auf der Insel einrichtete, war eines Tages verschwunden. Man hatte sich gegenseitig umgebracht.

Vor einigen Monaten erfuhr man, daß auf der Wrangel-Insel ebenfalls mehrere aufsehenerregende Fälle des Polarwahnsinns aufgetreten waren. Ein höherer Beamter jener Polarstation erlief eines Tages seinen engsten Mitarbeiter. Man sprach zwar eine Zeitlang von einer Liebesaffäre, die die beiden entweit habe, aber abschließend für die Vorfälle war - die Polar-Psychose.

Man will nun dazu übergehen, nicht nur die Infanten dieser einsamen Stationen mindestens nach einem Jahre regelmäßig abzulösen, sondern die Besatzungen der kanadischen Stationen und jene in Grönland werden mit kräftigen Radiogeräten ausgerüstet, die mindestens ein Jahr lang die Verbindung mit der Welt gestatten. Unter diesen Umständen müßte an sich die Polar-Psychose in ihren schlimmsten Ausprägungen vermieden werden können. Denn man hat bisher immer beobachtet, daß das erste Polarjahr recht gut überstanden wurde, die seelischen Störungen sich dann aber zum Ende des zweiten Jahres einstellten.

Humor

Der Bräutigam

Mauke hatte ein Eigenheim gebaut und Freund Svant kommt und bestaunt es. „Sehr schön“, lobt er. „Doch sag mal, warum hast du eigentlich die Küche so klein machen lassen?“

Darauf Mauke mit leiser Stimme: „Das will ich dir sagen - sie ist darum so klein, damit ich nicht auch noch hineingebe, wenn ich meiner Frau beim Aufwachen helfen soll.“

Der sparame Sarah

Sarah war nicht nur jung verheiratet, sondern auch sehr sparsam. Als er eines Tages eine Reise antreten mußte, ließ er seiner Frau nur wenig Hausstandsgeld zurück, versprach aber, in den nächsten Tagen mehr schicken zu wollen.

Da erhielt er folgendes Telegramm: „Hauswirt fordert Miete - schicke Geld!“ Sarah antwortete: „Selbst ohne Geld - schicke dir tausend Küsse!“

Verzweifelt drückte die junge Frau zurück: „Kein Geld nötig. Hauswirt ist zufrieden, gab ihm die tausend Küsse.“ Umgehend traf das Geld ein.

„Verräter“ - der große Spionagenfilm. Der abenteuerliche und der kriminalistische Film sind ebenfalls vertreten, darunter einmal mit Harry Piel, der auch hier seiner Liebe zum Tier treu bleibt und mit einem Hunde in dem Film „Sein bester Freund“ auftritt. Um das Gelingen eines anderen Filmes, „Stärker als Paragrafen“, hat sich die Zeitungsredaktion selbst beratend bemüht. Auch „Geisdrück“ u. a. wäre hier zu nennen, eine Großstadtabel, die vorwiegend unter der Erde spielt.

Andere Filme sind mit vielversprechenden Namen versehen. So wird Paul Wegener noch außer einem Kriminalstoffe („Unter Auschluss der Öffentlichkeit“) auch ein Volksstück („Rach bei Kühnemanns“, nach einem Drehbuch von Rolf Landner) inszenieren, ein Gebot in das auch „Onkel Bräutigam“ fällt. Auch Filme mit Hans Albers sind vorgesehen.

Mit Spannung erwartet werden dürfen noch zwei Filme, die in die Welt des Journalismus führen. Der eine „Glücksfinder“ (Ufa), spielt in Amerika und vereint wie der einmal Elian Harzen und Willy Frisch, während der andere (Tobis) auf die Ergebnisse des Preisauswählens für einen Journalistenfilm zurückgreifen wird.

Als Abschluss sei der schon bald zur Aufführung gelangende Film „Verräter“ genannt, eine Arbeit von Dr. Leonhard Fürtk (Regie Hans Rittler), an dessen Kulandefomen der Vizepräsident der Reichsfilmkammer, Hans Weidemann, einen erheblichen Anteil hat. Hier geht es um das Thema der Spionagegefahr, deren richtige Erkenntnis in weite Volkskreise getragen werden soll, die Aufmerksamkeit und die abwehrende Mitarbeit der Öffentlichkeit zu wecken.

Weitgepöppelt ist der deutsche Produktionsbogen, wie er hier in großen Zügen erkennbar wird. Doch nirgendwo sind Prospektierungen gewagter als beim Film. Was sich darstellt, ist ein reiches Maß an Vorarbeiten, viel seitig und oft unergründlich. Über darüber ist sich heute jeder im klaren, der Filme herstellen will, daß er irgendein stillschweigendes Versprechen erfüllen muß, sein Werk sei ernst oder heiter. Er gibt dieses Versprechen mit dem Thema, und er kann sich ihm nicht mehr entziehen. Die Verantwortung aber, weltanschaulich, ethisch und künstlerisch bestehen zu können, ist immer wieder neu.

Dr. R. Volk.

Sonne soll libysche Wüste bewässern!

Erfolgreiche Versuche in Gegenwart von Marschall Balbo - Erstaunliche Ankündigungen für die 3. Weltkraftkonferenz in Washington

Unter Teilnahme von nahezu fünfzig Nationen findet vom 7. bis 12. September in Washington die 3. Weltkraftkonferenz statt, die sich mit der Erhaltung und Verwertung natürlicher Kraftquellen, sowie der künstlichen Energiegewinnung auf dem ganzen Erdenrund beschäftigen wird.

Es ist ein uralter Menschheits Traum, die ungeheuren Wärmeenergien der Sonne ebenso wie Ebbe und Flut in den Dienst der Kraftwirtschaft zu stellen. Schon um das Jahr 1876 baute Monodot den ersten Sonnenmotor, der eine gewisse Leistung aufzuweisen hatte. Im Jahre 1901 wurde dann in Los Angeles eine Sonnenkraftmaschine aufgestellt, bei der man durch einen riesigen Sockelbohrer konzentrierte Sonnenstrahlen Wasser bis zur Dampfbildung erhitzte. Dieses wiederum diente zum Betrieb einer Dampfmaschine von zehn Pferdestärken. Das künstliche dieser Leistung erreichte bereits eine 1913 in El Ma'adi bei Kairo aufgestellte Sonnenkraftmaschine derselben Art. Allerdings handelte es sich bei diesen Versuchen bisher meist um technische Spielereien ohne dauernden wirtschaftlichen Nutzwert. Seitdem eine im Jahre 1934 bei Zampico in Mexiko errichtete Sonnenkraftanlage soll ihre eigenen Erbauungs- und Betriebskosten decken und darüber hinaus einen jährlichen Reingewinn von 5 bis 7 Prozent des Aktienkapitals abwerfen.

265 Billionen Pferdestärken harren der Verwertung.

Dieser ungleiche Erfolg ermutigte die Italiener zur Aufstellung eines von einem Mailänder konstruierten neuen gigantischen Sonnenmotors in der libyschen Wüste. Er wurde dieser Tage dem Gouverneur der großen italienischen Kolonie, Marschall Balbo, vorgeführt und hat sich hierbei bestens bewährt. Auch bei dieser Sonnenkraftmaschine wird ein Teil der ungeheuerlichen Energien des strahlenden Himmelsgeistes von nicht weniger als 265 Billionen Pferdestärken durch gewaltige Sockelbohrer eingefangen und in Dampfkraft umgewandelt. Sie soll in diesem Falle dazu dienen, Funden anzukurbeln, durch die weite Strecken der libyschen Wüste unter Wasser gesetzt und damit aus einer trockenen Wüste in fruchtbares Ackerland verwandelt werden. Ähnliche Versuche hat man neuerdings auch in anderen Ländern der heißen Zone unternommen. Weniger weit fortgeschritten ist man hingegen bisher in den Versuchen, auch Ebbe und Flut zur Energiegewinnung heranzuziehen. Die diesbezüglichen Versuche stehen noch gänzlich in

den Kinderschuhen und werden vielleicht überhaupt niemals zur Vollendung heranreifen, wenn sich die neuen aufsehenerregenden Pläne des amerikanischen Ingenieurs William Thomas verwirklichen lassen.

Unschätzbare Fernleitungen rund um den Erdball. Es handelt sich hierbei um die seit Jahrzehnten bereits angestrebte Lösung des Problems, elektrische Energien auf drahtlosem Wege über weite Strecken zu übertragen. Nach eingehenden theoretischen Berechnungen auf diesem Gebiet hat Ingenieur Thomas nunmehr die ersten bahnbrechenden praktischen Versuche abgeschlossen, deren Ergebnis er auf der 3. Weltkraftkonferenz bekanntgeben wird. Der amerikanische Erfinder baut zur drahtlosen Kraftübertragung gewissermaßen unsichtbare Fernleitungen in Gestalt sogenannter Zykloiden, in den die elektrischen Energien in Form von Kurzwellen von einem Sendeturm aus mittels eingestrichelter Spiegel wie Lichtstrahlen der weitestentfernten Empfangsstation übermittelt werden. Ingenieur Thomas will durch „Zonierung“ die Luft dazu geeignet machen, elektrischen Strom in derselben Weise wie ein Metallkabel ohne jeglichen Kraftverlust aus den Erzeugungsstätten dem Verbraucher zuzuführen, Hunderttausend Pferdestärken aus dem Nichts - ein wahrhaftiges gigantisches Bauberufswort der Technik, das der amerikanische Erfinder in Bälde der flammenden Menschheit vorzuführen zu können hofft!

Amerikanische Stromschnellen erleuchten New

Yorker Wolkenkratzer.

Schon auf der ersten Weltkraftkonferenz im Jahre 1924 in London und der letzten, die 1930

in Berlin nahezu vierhundert Energiefachleute aus aller Welt versammelt, war dieses Problem Gegenstand eingehender Fachberatungen. Es ist demnach durchaus keine Utopie mehr, eine Reihe der vorbrunnlichsten technischen, sozialen und volkswirtschaftlichen Lebensfragen aller Kulturvölker durch die Erfindung der drahtlosen Kraftübertragung lösen zu wollen. Es würden hierdurch größte machtpolitische Verschiebungen eintreten, wären doch Kohlen- und Öllaager in Zukunft überflüssig. Dagegen würden alle Länder mit großen, noch uneröffneten Wasserkräften zu Ansehen und Wohlstand gelangen. Ueber Meere und Erdteile hinweg könnten die Wirtschaft- und Verkehrsnetze der Welt mit Licht- und Kraftstrom aus den gewaltigen Wasserfällen und Staustufen der Hochgebirge versorgt werden. Da - so gar Ozeandampfer, Luftschiff und Flugzeuge könnten vielleicht auf diese Weise früher oder später ferngetrieben werden. Wenn man bedenkt, daß z. B. von den nicht weniger als 185 Millionen Pferdestärken betragenden Wasserkräften Afrikas bisher erst 0,07 Prozent und von denen Europas mit immerhin 52,5 Millionen Pferdestärken nur etwa 2,2 Prozent der Energiewirtschaft dienstbar gemacht sind, erkennt man erst die großen Zukunftsmöglichkeiten der Erfindung des amerikanischen Ingenieurs. Auf sich an die eigentliche Weltkraftkonferenz an. Studienreisen durch die Vereinigten Staaten werden die Teilnehmer unter anderem auch die Möglichkeit der drahtlosen Kraftübertragung prüfen und sich entweder für die Weiterentwicklung der Sonnenkraftmaschinen oder die Fernleitungsmethode von Ingenieur Thomas entscheiden.

Die Krankenversicherung der Angestellten — ihr Werden und Wirken

Von Hans Kottler, Hamburg,
Beauftragter des Verbandes kaufmännischer
Berufsrentenrenten.

Die Krankentassen der Angestellten sind weder den sogenannten gesetzlichen Krankentassen, noch auch den privaten Krankenversicherungsunternehmen ohne weiteres vergleichbar; sie wuchsen außerhalb der gesetzlichen Planung vor und neben der gesetzlichen Krankenversicherung. Das private Versicherungsgewerbe hat auf die Entwicklung der heute vor uns stehenden Krankentassen der Angestellten keinen unmittelbaren Einfluß gehabt.

Die Angestellten-Krankentassen waren und sind eine Sache für sich. Sie sind die lebendigen Zeugen der schöpferischen Kraft, die aus dem Willen zur Selbsthilfe innerhalb des Berufsstandes der Angestellten geboren wurde.

Wer die Geschichte der Angestellten-Krankentassen bis zu ihrer Gründung zurückverfolgt, stößt immer wieder auf die Tatsache, daß die Kassen ihre Lebenskraft und die Anregungen für die Ausgestaltung ihrer Arbeit unmittelbar aus der lebensnahen Verbundenheit mit ihren Versicherten gewonnen haben.

Wie sehr die Schaffung von Selbsthilfeeinrichtungen der Angestellten zum Schutze gegen Krankheit und die damit einhergehenden wirtschaftlichen Schäden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geradezu „in der Luft lag“, zeigt der Umstand, daß die Gründungsbebewegung nicht auf einen Ort oder Bezirk beschränkt blieb. Vielmehr entstanden die „Kassentassen“ allenthalben in großer Zahl und unabhängig von einander. Erst später drängte die Entwicklung allmählich zur Zusammenfassung.

Die jungen Kassen begannen ihre Arbeit ohne Erfahrungen, ohne Vorbild und ohne besondere behördliche Aufsicht. Sie hatten völlige Freiheit in der Gestaltung ihrer Arbeit und mußten sehen, wie sie der großen Aufgabe Herr wurden, die sie sich selbst stellten. Sie haben aus eigener Kraft die Wege zum Erfolg gefunden. Das ließ natürlich ihr Selbstvertrauen erstarken; dieses in langjähriger Entwicklung gewachsene, gesunde Selbstvertrauen ist es, das noch heute in den Angestellten-Krankentassen den Wunsch wachhält, ihren Dienst an der Gesundheit der Versicherten in möglichst wenig beengter Selbstverwaltung frei gestalten zu können.

Außerlich ist der Weg der Krankentassen gekennzeichnet durch den Zug zur Zusammenfassung der Kräfte, die Entwicklung zur größeren Einheit. Gab es vor Einführung der gesetzlichen Krankenversicherung über 5000 und im Jahre 1890 noch über 2.300 Hilfskassen, so war die Zahl im Jahre 1907 schon auf weniger als 1.500 gesunken. Die Gesamtmitgliedszahl entsprach aber 1907 noch immer etwa der von 1890, die einzelnen Kassen waren also größer geworden. Im weiteren Verlauf des Bestehens hat das Streben nach Zusammenfassung der Kräfte immer schnellere Fortschritte gemacht. Weniger Kassen — mehr Mitglieder, so vollzog sich die Entwicklung im Krankentassenwesen. Im Jahre 1935 gab es nur noch 43 Krankentassen.

Mit Recht werden die Krankentassen als Wegbereiter der sozialen Krankenversicherung bezeichnet. Außer bei ihnen gab es zur Zeit der

Schaffung der gesetzlichen Krankenversicherung keine ausreichenden Erfahrungen über die Möglichkeiten genossenschaftlichen Schutzes gegen Krankheit und ihre Folgen. Als mit dem Krankenversicherungsgesetz von 1883 zu der Selbsthilfe auch die Staatshilfe trat, konnte der Gesetzgeber daher nach dem Vorbilde der auf Freiwilligkeit aufgebauten Einrichtungen arbeiten. Zugleich aber beendete er die völlige Freiheit der Hilfskassen in ihrer Gestaltung, indem er sie bestimmten Mindestforderungen unterwarf. Schon damals aber tauchte der Gedanke auf, die aus dem berufständischen Selbsthilfswillen entstandenen freien Hilfskassen radikal zu beseitigen. Wenn es auch merkwürdig klingt: In diesem Augenblick war es für die zwangsweise Beseitigung bereits zu spät! Hatten die Kassen in teilweise jahrzehntelangem Wirken ihre Leistungsfähigkeit bereits unter Beweis gestellt, so fanden sie jetzt an maßgebenden Stellen die verdiente Anerkennung. Der Plan, sie zugunsten noch nicht bewährter neuer Einrichtungen aufzugeben, konnte sich nicht durchsetzen.

Dieser Vorgang wiederholte sich noch mehrfach in der Geschichte. Die Krankentassen, die zu allen Zeiten innerhalb der sozialen Krankenversicherung eine führende Rolle spielten, wurden immer wieder angegriffen, mehrten die Angriffe ab und gewannen im Abwehrkampf an Stärke, Ansehen und Zugkraft. Heute sind bereits 1,9 Millionen deutsche Arbeitsmenschen, zumeist Angestellte, in Krankentassen versichert.

Das ist eine beachtliche Zahl, die die Frage nahelegt, worin neben der berufständischen Ueberlieferung die Anziehungskraft der Angestellten-Krankentassen begründet liegt. Von jeher haben die Angestellten den Wunsch gehabt, sich nicht nur dem fürsorgenden Schutze des Staates anzuvertrauen, sondern sich aus eigener Kraft gegen die Wechselfälle des Lebens zu sichern, soweit das möglich ist. Hier eröffnet sich in den Angestellten-Krankentassen ein weites Feld der Mitwirkung in der Selbstverwaltung. Die Eigenart, besonders der über das ganze Reich ausgebreiteten Kassen macht den Einsatz einer großen Anzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter notwendig. Die ehrenamtlichen Verwaltungsfunktionäre, Betriebsräte, Krankentassenräte zählen bereits nach Zehntausenden. Jedem von ihnen verbreitet den Gedanken der Selbsthilfe in der Krankenversicherung wirkt wirksam weiter, wie das auch an unzähligen Arbeitsstellen durch die mit ihrer Versicherung zufriedenen Mitglieder geschieht, die täglich sehen, wie „ihre“ Krankentasse sich fortlaufend den besonderen Bedürfnissen des Berufsstandes anpaßt.

Es entspricht dem Willen der Angestellten, daß ihre Krankentassen mit der Ärzteschaft vertrauensvoll auf freier Vertragsgrundlage zusammenarbeiten. Die Beziehungen der Angestellten-Krankentassen zu den Ärzten werden nicht „von oben her“ geregelt; vielmehr ist in freier Vereinbarung ein Vertragssystem geschaffen worden, das den Geist gegenseitigen Vertrauens atmet, von jeher in weitestem Umfange die freie Arztwahl sicherstellt, den Arzt von lästigen Beschränkungen freihält, ihm durch Bezahlung der Einzelleistung eine angemessene Vergütung sicherstellt und der ärztlichen Selbstverwaltung und Selbstverantwortung

weiten Spielraum gewährt. Von beruflicher ärztlicher Seite ist anerkannt worden, daß die Krankentassen sich „ein geschickliches Verdienst um die Erhaltung eines freien ärztlichen Berufsstandes in Deutschland“ erworben haben. „Im Kampfe gegen die Verbeamtung des Arztes und gegen die Bürokratisierung des Heilwesens sind die Krankentassen die besten und bereitwilligsten Bundesgenossen der deutschen Ärzte gewesen“.

Wer der Gemeinschaft dient, darf jeden Erfolg nur als Ansporn zu neuer Leistung ansehen; so bleibt auch die bestmögliche Gestaltung der Leistungen das ständige Ziel der Angestellten-Krankentassen. Schon heute sind sie in der Lage, im Rahmen der ärztlichen Behandlung grundsätzlich unbeschränkt Sachleistungen zu gewähren, schon jetzt sind die gewährte zahnärztliche Behandlung, die Krankenhauspflege, Kinderfürsorge und ähnliche Leistungen der Krankentassen als vorbildlich zu bezeichnen. Es kann sich aber heute nicht nur darum handeln, vorhandene Schäden zu beseitigen, sondern vorbeugende Arbeit zu leisten, um den Gesundheitszustand der wirtschaftlich abhängigen Volksgenossen wirksam zu fördern. Hierzu ist planmäßige Gesundheitsführung notwendig. Der Reichsarztführer hat dem Gesundheitswesen das Ziel gewiesen: „die gesamte Gesundheitspolitik in Deutschland mit nationalsozialistischem Geiste zu durchdringen und eine Gesundheitsführung des deutschen Menschen im Sinne nationalsozialistischer Auffassung zu verwirklichen“. Schon seit Jahren haben die Angestellten-Krankentassen Gesundheitsführung betrieben. So haben zwei große Berufsrentenrenten im Laufe der letzten Jahre Zehntausende nicht eigentlich kranker Jugendlicher planmäßig untersucht lassen. Fast die Hälfte aller Untersuchten erwies sich als behandlungs- oder erholungsbedürftig und konnte eine nachdrückliche gesundheitliche Förderung erfahren. Derselben Angestellten-Krankentassen haben sich bereits durch Vertrag mit dem Amt für Volksgeundheit in der NSDAP zu gemeinsamer Arbeit verbunden.

Auch der Gesetzgeber hat erkannt, daß gerade auf dem Gebiete der Gesundheitsführung die Zusammenfassung der Kräfte zum wirksamsten Einsatz vordringen ist. Darum ist im Zuge des Neubaus der Sozialversicherung festgelegt worden, daß die Träger der Rentenversicherung mit den Trägern der Krankenversicherung künftig die Gesundheitsfürsorge als Gemeinschaftsaufgabe durchzuführen haben. Dadurch werden die Versicherungsträger, die den deutschen Angestellten am nächsten stehen, die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und die Krankentassen der Angestellten, zu einer Gemeinschaftsarbeit zusammengeführt, die reiche Früchte zu tragen verspricht.

Briefkasten

M G 50. Vienen tragen am besten auf trockenem Boden ein, wenn er auch mager ist. Das kommt daher, weil Pflanzen auf trockenem Standort viel reichlicher Süßstoffe geben, als auf nassem Lande.

E 100. Vergiftete Wütten oder Schüsseln sind gesundheitsschädlich. Ihre Verwendung zum Abkochen von Milch oder Apfelsaft ist verboten, weil sich ein Teil des Zinks leicht auflöst und die Speisen vergiftet.

G D 3. Gegen Gartenschnecken hilft am besten Einsammeln der Schnecken früh und abends und nach dem Regen. Schnecken sind für Enten ein vorzügliches Futter!

S 2 18. Dem Durchfall bei Hühnern kann auf verschiedene Weise begegnet werden. Man

stößt Zweige oder Reime junger Fichtenreiser und mengt diese Spreu unter das Trinkwasser der Hühner. Oder man füttert Tabakstafeln in das Futter.

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preussisch-Südpreussische
(273. Preuss.) Klassen-Lotterie

Obne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die 100 gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag 18. August 1936

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM.	61463
2 Gewinne zu 10000 RM.	36580
4 Gewinne zu 5000 RM.	63297 602776
12 Gewinne zu 3000 RM.	55012 602776 75843
231768 267030 386583	
14 Gewinne zu 2000 RM.	7795 67358 184917
206815 216820 246394 357899	
68 Gewinne zu 1000 RM.	8815 31629 72028 76622
77048 81338 92200 101986 166946 181369 182845	
202090 226071 227949 230323 240180 243120	
254928 256643 274872 293663 326686 326932	
330319 333420 364877 372784 381157 387201	
88 Gewinne zu 500 RM.	10078 19976 22609 23205
24267 37322 47736 50062 55641 57711 62828	
73600 92119 96242 115188 118203 130469 142348	
154722 172125 189130 207598 210809 218723	
238467 246507 248341 255325 257061 273594	
273764 297096 309617 316378 329160 330324	
333518 348601 353891 356197 369988 370013	
382850 396387	
382 Gewinne zu 300 RM.	684 1084 3890 5987 8017
9619 10214 10231 14388 14479 17235 20339	
20854 21171 21589 22365 26135 30227 30357	
32832 35676 38238 38583 38781 40747 42195	
43459 52146 53679 56990 58304 59886 68056	
69340 70456 70504 71220 72767 76737 770137	
83063 84901 85151 86481 89637 91153 96255	
96194 96653 99184 105127 108908 109765	
111943 116481 116201 116955 117843 118469	
128953 128434 131226 136497 136639 143648	
146802 148468 148722 150292 153534 154087	
154988 156135 158190 157770 157688 159234	
159327 160437 164762 164949 166718 170137	
171799 177158 179720 182576 184720 185271	
191182 191603 191723 193441 195105 202760	
203406 203982 205596 208980 210312 211657	
21782 214951 218782 221961 225581 226828	
233320 234341 234907 237763 239857 239877	
240108 244162 248030 249449 252718 254277	
255879 257208 262885 263379 264279 266064	
269241 270206 270876 275449 276079 278393	
280135 282763 284218 284747 286255 287482	
288963 297448 303535 303988 305196 305885	
311240 313760 315011 315188 315531 319314	
321423 323362 330412 330807 335843 336325	
339688 339624 341654 349596 351261 352934	
355092 362121 363214 364097 366537 368081	
369248 372771 373211 373304 377470 378412	
381101 383875 388528 397933 392793 396239	
396806 396571	

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM.	230984
6 Gewinne zu 5000 RM.	60495 80993 171614
8 Gewinne zu 3000 RM.	63006 33511 386193
14 Gewinne zu 2000 RM.	24008 32367 43663
88246 152807 194905 325734	
42 Gewinne zu 1000 RM.	1557 24774 29709
98182 114639 116315 126824 152692 163328	
187285 198908 235470 239175 256477 290427	
293984 303007 325470 356403 370864 370864	
74 Gewinne zu 500 RM.	603 9836 12906 19811
28668 43727 49509 54214 56458 70568 108909	
132183 167385 200726 228899 240557 252616	
248114 259837 265403 269517 272041 276886	
288892 292218 292941 302185 304261 310706	
315419 321537 339325 364870 376963 377062	
891735 897843	
258 Gewinne zu 300 RM.	7889 10591 17034 22595
24984 25339 25673 38373 39764 40931 41555	
43710 49751 62758 63320 53622 57918 67401	
69814 69984 70733 76784 77890 78683 78789	
79096 83009 84525 84642 85247 85434 86534	
86777 86924 93361 97489 10784 101943 102473	
108072 114054 116797 120332 121068 124957	
131298 137349 138177 140289 141205 142371	
148754 163979 165994 165882 169668 163674	
165292 165574 167495 171866 172377 172784	
180906 181952 182227 185778 191703 195752	
206809 207480 210760 218878 220621 226864	
234388 238378 243133 245836 247028 251336	
258794 259485 266371 266446 271744 273429	
274161 275015 284947 285392 286770 292708	
294108 295376 298712 299503 299844 301140	
302020 305784 310980 315959 318050 319185	
319951 328867 333455 334565 35102 351268	
343649 345026 346368 352788 359102 361268	
363375 363542 364585 365578 377127 378436	
380376 380834 387843 391254 391473 398492	

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 50000, 2 zu je 10000, 2 zu je 7500, 2 zu je 5000, 4 zu je 3000, 10 zu je 2000, 72 zu je 1000, 124 zu je 500, 242 zu je 800, 680 zu je 200, 2042 zu je 100, 3438 zu je 50, 13748 zu je 300 RM.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl. D R 7. 56. 1100. 3. St. in Preistafel Nr. 8 gültig

Das I. Jahrgedächtnis

für

Herrn Dr. Kerssenboom

findet statt am Samstag, 22. Aug. 1936 um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl.

Für die Einmachzeit!

Alle Artikel billig und gut

Einkochgläser, Ueberbinder, Geleegläser.

Einkochapparate (Zink)

RM 3.65 komplett

Einkochapparate (Emaille)

RM 5.80 komplett

Einmachöpfe in allen Größen

lt. RM 0.15.

Warenhaus Zier

Adolf-Hitler-Platz 26

AUTO-FAHRTEN

Eleg. 7-12, 14-16, 18-20, 22-24, 26-28, 30-32, 34-36, 38-40, 42-44, 46-48, 50-52, 54-56, 58-60, 62-64, 66-68, 70-72, 74-76, 78-80, 82-84, 86-88, 90-92, 94-96, 98-100, 102-104, 106-108, 110-112, 114-116, 118-120, 122-124, 126-128, 130-132, 134-136, 138-140, 142-144, 146-148, 150-152, 154-156, 158-160, 162-164, 166-168, 170-172, 174-176, 178-180, 182-184, 186-188, 190-192, 194-196, 198-200, 202-204, 206-208, 210-212, 214-216, 218-220, 222-224, 226-228, 230-232, 234-236, 238-240, 242-244, 246-248, 250-252, 254-256, 258-260, 262-264, 266-268, 270-272, 274-276, 278-280, 282-284, 286-288, 290-292, 294-296, 298-300, 302-304, 306-308, 310-312, 314-316, 318-320, 322-324, 326-328, 330-332, 334-336, 338-340, 342-344, 346-348, 350-352, 354-356, 358-360, 362-364, 366-368, 370-372, 374-376, 378-380, 382-384, 386-388, 390-392, 394-396, 398-400, 402-404, 406-408, 410-412, 414-416, 418-420, 422-424, 426-428, 430-432, 434-436, 438-440, 442-444, 446-448, 450-452, 454-456, 458-460, 462-464, 466-468, 470-472, 474-476, 478-480, 482-484, 486-488, 490-492, 494-496, 498-500, 502-504, 506-508, 510-512, 514-516, 518-520, 522-524, 526-528, 530-532, 534-536, 538-540, 542-544, 546-548, 550-552, 554-556, 558-560, 562-564, 566-568, 570-572, 574-576, 578-580, 582-584, 586-588, 590-592, 594-596, 598-600, 602-604, 606-608, 610-612, 614-616, 618-620, 622-624, 626-628, 630-632, 634-636, 638-640, 642-644, 646-648, 650-652, 654-656, 658-660, 662-664, 666-668, 670-672, 674-676, 678-680, 682-684, 686-688, 690-692, 694-696, 698-700, 702-704, 706-708, 710-712, 714-716, 718-720, 722-724, 726-728, 730-732, 734-736, 738-740, 742-744, 746-748, 750-752, 754-756, 758-760, 762-764, 766-768, 770-772, 774-776, 778-780, 782-784, 786-788, 790-792, 794-796, 798-800, 802-804, 806-808, 810-812, 814-816, 818-820, 822-824, 826-828, 830-832, 834-836, 838-840, 842-844, 846-848, 850-852, 854-856, 858-860, 862-864, 866-868, 870-872, 874-876, 878-880, 882-884, 886-888, 890-892, 894-896, 898-900, 902-904, 906-908, 910-912, 914-916, 918-920, 922-924, 926-928, 930-932, 934-936, 938-940, 942-944, 946-948, 950-952, 954-956, 958-960, 962-964, 966-968, 970-972, 974-976, 978-980, 982-984, 986-988, 990-992, 994-996, 998-1000, 1002-1004, 1006-1008, 1010-1012, 1014-1016, 1018-1020, 1022-1024, 1026-1028, 1030-1032, 1034-1036, 1038-1040, 1042-1044, 1046-1048, 1050-1052, 1054-1056, 1058-1060, 1062-1064, 1066-1068, 1070-1072, 1074-1076, 1078-1080, 1082-1084, 1086-1088, 1090-1092, 1094-1096, 1098-1100, 1102-1104, 1106-1108, 1110-1112, 1114-1116, 1118-1120, 1122-1124, 1126-1128, 1130-1132, 1134-1136, 1138-1140, 1142-1144, 1146-1148, 1150-1152, 1154-1156, 1158-1160, 1162-1164, 1166-1168, 1170-1172, 1174-1176, 1178-1180, 1182-1184, 1186-1188, 1190-1192, 1194-1196, 1198-1200, 1202-1204, 1206-1208, 1210-1212, 1214-1216, 1218-1220, 1222-1224, 1226-1228, 1230-1232, 1234-1236, 1238-1240, 1242-1244, 1246-1248, 1250-1252, 1254-1256, 1258-1260, 1262-1264, 1266-1268, 1270-1272, 1274-1276, 1278-1280, 1282-1284, 1286-1288, 1290-1292, 1294-1296, 1298-1300, 1302-1304, 1306-1308, 1310-1312, 1314-1316, 1318-1320, 1322-1324, 1326-1328, 1330-1332, 1334-1336, 1338-1340, 1342-1344, 1346-1348, 1350-1352, 1354-1356, 1358-1360, 1362-1364, 1366-1368, 1370-1372, 1374-1376, 1378-1380, 1382-1384, 1386-1388, 1390-1392, 1394-1396, 1398-1400, 1402-1404, 1406-1408, 1410-1412, 1414-1416, 1418-1420, 1422-1424, 1426-1428, 1430-1432, 1434-1436, 1438-1440, 1442-1444, 1446-1448, 1450-1452, 1454-1456, 1458-1460, 1462-1464, 1466-1468, 1470-1472, 1474-1476, 1478-1480, 1482-1484, 1486-1488, 1490-1492, 1494-1496, 1498-1500, 1502-1504, 1506-1508, 1510-1512, 1514-1516, 1518-1520, 1522-1524, 1526-1528, 1530-1532, 1534-1536, 1538-1540, 1542-1544, 1546-1548, 1550-1552, 1554-1556, 1558-1560,